

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 342.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 25. Juli.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Binnen täglich bezogen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der internationale Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Die Arbeiten des Kongresses für die Unterdrückung des „weißen Sklavenhandels“, der gegenwärtig in Paris tagt, schreiten rüstig vorwärts. Seine verschiedenen Kommissionen, namentlich die Gesetzgebungs- und die Verwaltungskommission, haben dem Kongress, der in der französischen Hauptstadt allgemeinen Sympathien begegnet, ihre Berichte eingereicht, und es wurde beschlossen, ein Spezialcomité zu ernennen, welches den Entwurf einer Konvention zwischen den civilisirten Staaten aller Welttheile vorbereiten soll. Die Aufgabe, die zu lösen der Kongress sich vorgenommen hat, ist eine außerordentlich wichtige und darf der Mitwirkung aller Menschenfreunde gewiß sein. Offenlich begnügt sich der Kongress nicht damit, platonische Wünsche zu formuliren, sondern versteht es, auf die öffentlichen Gewalten einen heilsamen Druck auszuüben, damit der Mädchenhandel, dieser Schandfleck der modernen Kultur, wenn auch nicht gänzlich unterdrückt — das ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit — aber doch wenigstens in seinen schlimmsten Auswüchsen eingedämmt wird. Man hat im Namen der Menschlichkeit den Sklavenhandel und die Leibeigenschaft aus der Welt geschafft, der Handel mit weiblichem Fleisch blüht, weil die öffentliche Meinung demselben noch recht gleichgültig gegenübersteht nach wie vor in allen großen Städten und nicht zum Mindesten in Paris. Noch ganz kürzlich brachte eine Verhandlung vor dem Justizpolizeigericht sensationelle Enthüllungen über zwei Kuppler, die ihre „Waare“ nach Südafrika verkauft hatten. Die Angeklagten wurden zu hohen Strafen verurtheilt. Aber diese Lektion wird die Menschenhändler in nichts bessern. Sie wissen, daß mit ihrem schimpflichen Handwerk stets ein gewisses Risiko verbunden ist und ertragen auch die schwersten Strafen mit Geduld, um, wenn sie aus dem

Gefängnis entlassen sind, sofort von Neuem zu beginnen. Denn ihr Gewerbe ist ein äußerst gewinnbringendes. Gelegentliche harte Strafen beseitigen also das Uebel keineswegs und eine internationale Verständigung, die der jetzige Kongress anbahnen will, ist dringend von Nothen. Es gilt, über alle Staaten ein Netz auszuspannen, in dessen Maschen die nichtswürdigen Kuppler gefangen werden. Es handelt sich nicht darum, die Prostitution, dieses nach der einstimmigen Meinung aller Sociologen nothwendige Uebel, das so alt ist wie die Welt, mit der Wurzel auszurotten. Die Prostituirten lassen sich in zwei Klassen theilen. Die Einen ergeben sich freiwillig und von feiner Noth getrieben dem Laster. Mit diesen braucht man kein besonderes Mitleid zu haben, obwohl in solchen Fällen pathologische Einflüsse oft eine große Rolle spielen. Die Anderen werden durch die bitterste Misere dazu gezwungen, den Weg der Sünde zu beschreiten. Namentlich die Dienstmädchen ohne Stellung und die unverheiratheten Mütter stellen das Hauptcontingent zu der stets wachsenden Armee der käuflichen Frauen. Die Kuppler, die den Mädchenhandel meist im Großen betreiben, verfügen über ein wahres Arsenal von Kunstgriffen, um die bedauernswerthen Opfer anzuloden. Gewöhnlich exportirt man sie unter der Vorpiegelung, daß ein glänzendes Leben ihrer harre, nach überseeischen Ländern. Wenn ein Mädchen sich nicht gleich willig zeigt, den Einflüsterungen der schamlosen Händler zu folgen, so wird es durch Geldvorschüsse, prächtige Kleider und die aufmerksamste Behandlung gelockt. Ist es einmal in fremdem Lande angekommen, dessen Sprache es meistens nicht versteht, so ist jede Hoffnung, dem traurigen Schicksal zu entrinnen, verloren. Die Unglückliche befindet sich fortan in einem Bagno, über dessen Pforte geschrieben steht: *Lasciate ogni speranza!* Der internationale Kongress wird in der Bewältigung seiner Aufgabe auf viele Schwierigkeiten stoßen. Aber der gute Wille der meisten Regierungen und aller Philanthropen steht ihm zur Seite. Er wird namentlich von der Pariser Gesellschaft zur Bekämpfung des Mädchenhandels kräftig unterstützt, in deren kürzlich stattgehabter Versammlung die Bestrebungen der Konferenz das lebhafteste Echo fanden. Die meisten Kongressmitglieder wohnten der vom Senator Börenger geleiteten Zusammenkunft bei, in welcher dieser in socialen Fragen aller Art vollbewanderte und für die Hebung der Volksmoral unermüdet thätige Mann die Sache des Kongresses geistreich und scharfsinnig verfocht. Fast alle Pariser Zeitungen nehmen sich derselben gleichfalls mit Wärme und Eifer an, an der Spitze das feministische Blatt „La Fronde“. Hoffentlich gelangt der Kongress zu besseren und greifbareren Ergebnissen, als die zu gleichem Zweck im Jahre 1899 in London veranstaltete Konferenz.

Die Konferenz gegen den Mädchenhandel genehmigte die Grundzüge eines internationalen Uebereinkommens, welches bezweckt, das Verfahren der Heimsendung der Opfer wesentlich abzukürzen, das Verbrechen des Mädchenhandels in strengem Sinne auszulegen und

die bestehenden Bestimmungen in den Auslieferungsverträgen entsprechend zu verschärfen. Der zur endgültigen Fassung dieses Abkommens eingesetzte Ausschuss wird seine Arbeiten möglichst schnell beenden, die Konferenz dürfte somit zu greifbaren Ergebnissen führen.

Deutsches Reich.

Judiskretionen?

L. Berlin, 24. Juli.

Die Enthüllungen über das frühere Verhältniß Italiens zu den anderen Dreibundmächten fangen an, mehr zu befremden als zu befriedigen. Man kann ja an sich dankbar dafür sein, daß die militärischen Verpflichtungen eines der Bundesgenossen, diesmal also Italiens, veröffentlicht werden, wie es denn überhaupt immer dankenswerth sein wird, wenn an die Stelle un-durchsichtiger Gerüchte die deutlich umschriebene Wahrheit der Thatfachen tritt. Aber die unerläßliche Voraussetzung dabei wird immer die sein müssen, daß die betreffenden Veröffentlichungen von einer zuständigen und unbedingt zuverlässigen Seite kommen. Mit der jüngsten Mittheilung über angebliche frühere, jetzt hinfällig gewordene Verbindlichkeiten gegenüber Oesterreich-Ungarn scheint es so gut nicht zu stehen. Mit Erlaunen nimmt man in hiesigen politischen Kreisen Akt von der Redseligkeit einer vermeintlich offiziellen Wiener Stelle, die sich beeilt hat, der Welt kund zu thun, daß der ältere Dreibundvertrag u. A. die Verpflichtung Italiens enthalten habe, im Falle eines russischen Angriffs auf die Donaumonarchie ein Armeecorps durch Ungarn nach Rumänien zu schicken, und daß dies Kontingent zusammen mit der rumänischen Armee und mit den in Siebenbürgen stehenden österreichischen Truppen dem Oberbefehl des Königs Karol unterstellt werden sollte. Die Angabe kann nicht zutreffen, da solche oder ähnliche Vereinbarungen nicht im Bündnißvertrage selber Blag gefunden haben, eine Thatfache, die hier bestimmt versichert wird. Hat es sich aber um besondere, neben dem Bündnißvertrage selbstständig einhergehende militärische Abmachungen gehandelt, so bedeutet das jegige Preisgeben dieses Geheimnisses eine Judiskretion, von der man einstweilen nicht weiß, wer sie verschuldet hat und wem sie nützen soll. Dagegen ist es klar, daß sie nach manchen Richtungen hin nur Schaden stiften kann. Sind die erwähnten Mittheilungen wahr, so wird durch sie die öffentliche Denunziation verbreitet, daß Rumänien sehr intime Verbindlichkeiten gegenüber Oesterreich-Ungarn eingegangen war. Haben diese Verbindlichkeiten gleichzeitig mit der nicht mehr geltenden militärischen Verpflichtung Italiens zur Entsendung eines Armeecorps an die russische Grenze aufgehört, so ist es also weiter vom Uebel, daß die interessirten Mächte außerhalb des Dreibunds davon erfahren, und so verfehlt die Veröffentlichung Rumänien selber (und nicht bloß Rumänien) in Verlegenheiten, die von jedem Standpunkte aus zu be-

Nr. 113.

Roman von Lothar Brenkenhoff.

(Schluß.)

Die brüderliche Umarmung, auf die der Rechtsanwalt Siebeking vorhin vergeblich gehofft hatte, jetzt wurde sie ihm mit so leidenschaftlicher Wärme zu Theil, daß ihn einen Augenblick die Besorgniß anwandte, zu erlösen. Der Worte aber wurden nun nicht mehr viele gewechselt. Die Ueberfülle seines Blutes machte Walter Gernsdorff schweigsam wie ihn einst das Uebermaß des Jammers schweigsam machte. Mit festem Federzug unterzeichnete er das von Siebeking entworfene Gesuch, und eine Viertelstunde später drückten sich die Freunde zum Abschied die Hand.

„Auf Wiedersehen im Gerichtssaal!“ sagte der Rechts-anwalt. „Ich freue mich darauf, wie ich mich seit meiner Kindheit auf nichts mehr getraut habe. Und ein wenig Eigennutz ist trotz aller Freundschaft auch dabei, das kannst Du Dir wohl denken. Sorge nur, daß Du an dem großen Tage ein wenig reputirlich ausiehst, mein Junge, — aber nicht zu sehr, denn ich versichere Dir, daß Du ohnehin mit Liebesbriefen überschüttet werden wirst. Na, ich muß fort, um meinen Zug nicht zu versäumen. Und ein paar Minuten möchte ich gern noch übrig behalten, um den Herrn Justizhausdirektor ein wenig zu ärgern. Was der wohl für Augen machen wird, wenn er dahinter kommt, auf welche Art seine Tochter das Honorar für Deine ärztlichen Bemühungen gezahlt hat! Aber es geschieht ihm schon recht, warum ist er Dir's schuldig geblieben!“

XIX.

Diesmal war es der große, sonst für Schwurgerichts-verhandlungen bestimmte Saal des Justizpalastes, in welchem die erneute Verhandlung der Gernsdorff'schen

Sache stattfand. Aber der Zuschauerraum erwies sich trotzdem als viel zu klein für den Andrang der Menge, die dieser sensationellen Verhandlung beizuwohnen wünschte. Die Zeitungen hatten ja bereits lange Berichte über den interessanten, in den Annalen der Kriminaljustiz geradezu einzig dastehenden Fall einer bis zum höchsten Opfermuth gesteigerten Sohnesliebe gebracht und als Walter Gernsdorff in Begleitung seines Vertheidigers vor dem Gerichtsgebäude vorfuhr, trotz seines veränderten Aussehens von Einigen aus dem zahlreich angeammelten Publikum erkannt, hatte er sich nur mit Mühe den stürmischen Ovationen entziehen können, die ihm schon jetzt vor dem Urtheilspruch von der leicht entzückten Menge zugebracht waren.

Erst nachdem die Richter, der Protokollführer und der Staatsanwalt ihre Plätze eingenommen hatten, öffnete sich die kleine, hinter dem abgeschlossenen Raum der Anklagebank befindliche Thür und in fester aufrechter Haltung erschien der mit Spannung erwartete Held des Tages, sich höflich gegen den Richtertisch verneigend und den Zuschauern zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung so gleich den Rücken wendend.

Auch sonst gestaltete sich der Verlauf der Dinge gar nicht so dramatisch, wie die meisten es erwartet und gehofft haben mochten. Der Präsident eröffnete die Verhandlung im nüchternsten, geschäftsmäßigen Tone, und die Erledigung der durch das Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten nahm eine für die Ungebild der Harrenden schier übermäßig lange Zeit in Anspruch.

Die größte und schmerzlichste Ueberraschung aber wurde dem Publikum zu Theil, als sich ohne jede vorhergegangene Beweisaufnahme nach der einfachen Erklärung Gernsdorffs, daß er nicht schuldig sei, der Staatsanwalt erhob, um sein Plaidoyer zu beginnen:

„Nachdem der von dem Verurtheilten und von der Staatsanwaltschaft gestellte Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens vom Gericht für zulässig erachtet worden

ist, und da durch die eidliche Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen die zur Begründung vorgebrachten Beweise als erwiesen und gerichtsunfähig angesehen werden dürfen, beantrage ich auf Grund des Paragraphen 411 der Strafprozeßordnung das zu Unrecht ergangene Urtheil mit all seinen Folgen ohne weitere Verhandlung aufzuheben und den Doktor Walter Gernsdorff freizusprechen. Ich beantrage ferner, das Erkenntniß auf Kosten der Staatskasse im „Reichsanzeiger“ wie in sämtlichen Zeitungen dieser Stadt zu veröffentlichen. — Die Haftentlassung des Angeklagten sei bereits vor einigen Tagen erfolgt. Eines besonderen Antrages nach dieser Richtung hin bedarf es also nicht.“

Eine Bewegung wie dumpfes Meeresrauschen ging durch den Saal; aber es wurde wieder mäuschenstill, als sich der Vertheidiger erhob. Von ihm wenigstens erwartete man einen feurigen Lobeshymnus auf den Mann, der mit heroischer Selbstüberwindung ein so furchtbares Schicksal auf sich genommen hatte, um die Ehre eines unwürdigen Vaters zu retten. Aber man sah sich auch in dieser Zuversicht betrogen.

„Ich schließe mich dem Antrag des Herrn Staats-anwalts an. Nur möchte ich auf den ausdrücklichen Wunsch meines Klienten bitten, von einer Veröffentlichung des freisprechenden Erkenntnisses abzusehen.“

Das war Alles; und Walter Gernsdorff antwortete vollends nur durch eine stumme ablehnende Verbeugung auf die Frage des Präsidenten, ob er der Erklärung seines Vertheidigers noch etwas hinzuzufügen habe.

Das Geflüster zwischen dem Vorsitzenden und den übrigen Richtern des Kollegiums, die ihre Plätze gar nicht erst verließen, währte kaum länger als eine Minute. Dann bedeckte der Präsident sein Haupt mit dem Varet und verflüchtete unter lautlosem Schweigen aller im Saale Anwesenden das Erkenntniß.

Es lautete, wie zu erwarten gewesen war, auf Aufhebung des ersten Urtheils und Freisprechung des Ange-

dauern sind. Es ist etwas ganz Anderes, ob von Berlin aus durch die Vermittlung des „Fester Lloyd“ erzählt wird, daß Italien nicht mehr gehalten sei, im Kriegsfall Truppe an die Rheinengrenze zu schicken, und etwas Anderes wieder, ob die hier besprochenen Mitteilungen in Bezug auf das Verhältnis Italiens zu Oesterreich-Ungarn und Rumänien mit sensationellem Aufputz in die Welt gehen. Deutschland ist stark genug, um überall wissen zu lassen, daß es den Schutz der westlichen Grenze in Zukunft allein übernehmen wird. Wenn aber die erwähnten Enthüllungen über den östlichen Schauplatz möglicher künftiger Kriege von Wien aus kommen, so hat man den Eindruck, als spreche hier eine gewisse Bestimmung mit, als seien Nebenabsichten damit verbunden, die sich noch nicht genügend durchschauen lassen. Man kann nicht daran vorbeigehen, daß die Petersburger Reise des Königs von Italien in Wien anders als in Berlin betrachtet wird. Nach italienischen Blättern soll der König aus der russischen Hauptstadt die Zustimmung dazu mitgebracht haben, daß Italien sein Machtbedürfnis in Albanien ohne die Gefahr einer Störung von russischer Seite her, befähigen könne. Daß man in Wien und Pest nicht gerade freundlich auf solche Möglichkeiten blickt, läßt sich verstehen. Ob die Enthüllungen über ältere italienische Verpflichtungen der oben geschilderten Art hiermit zusammenhängen, läßt sich nicht so leicht beurteilen, aber denkbar ist es wohl. Jedenfalls ist in der diplomatischen Maschinerie, insofern sie die Funktionen des Dreibunds zu ordnen hat, anscheinend nicht Alles, wie es sein soll. Man wird diesen Dingen weiterhin eine besondere Aufmerksamkeit widmen müssen.

hd. Berlin, 25. Juli. Gegenüber der gestrigen Wiener Meldung über den Dreibund-Vertrag wird dem „B. L.“ von hiesiger unterrichteter Stelle auf das Positivste versichert, daß der Dreibund-Vertrag ohne alle Änderungen erneuert worden sei. Eine Verpflichtung Italiens, wie sie jene Nachricht angegeben, habe in Dreibund-Verträge niemals gefunden.

Zur Kanalfrage.

Die neuen Kanalpläne Bremens werden mit Recht als eine Vorbereitung der rührigen Hansestadt auf den Mittellandkanal angesehen. Also muß man in Bremen wissen, daß die preussische Regierung die Kanalvorlage wieder einbringen wird, und man muß ferner wissen, daß sie entschlossen ist, alle Hindernisse zu überwinden, die ihrer wohlüberlegten Kanalpolitik von agrarischer Seite etwa gemacht werden könnten. Ob die Vorlage schon in der Winteression oder erst nach den Neuwahlen zum Landtag kommen wird, ist verhältnismäßig gleichgültig. Ein Jahr mehr oder weniger bleibt ja gewiß nicht bedeutungslos, verspricht aber im Endergebnis nicht gar so viel. Ist nun aber die Gewißheit gegeben, daß das Kanalgesetz wiederkehren soll, so herrscht immer noch Unklarheit darüber, wie die Regierung die konservative Gegnerschaft niederzupressen will. Es sieht nicht danach aus, als ob man auf der rechten mildere Saiten aufziehen möchte. Der Standpunkt des Ostelbierthums gegenüber der Kanalpolitik ist schließlich derselbe wie gegenüber den großen Zoll- und Wirtschaftsfragen. Man hatte bis dahin geglaubt, das Bündlerthum werde mit sich reden lassen. Man sieht jetzt, daß es die Kompromisspolitik ablehnt und die Politik des „Alles oder Nichts“ treiben will. Wird Graf Bülow, wenn er dann noch Reichskanzler und Ministerpräsident ist, um der Kanalvorlage willen einen Krieg auf Tod und Leben mit diesem entschlossenen Feinde eingehen wollen? Wird er es können? Erst wenn man Beides bejahen könnte, ließe sich sagen, daß Bremen seine Aufwendungen nicht umsonst gemacht haben wird.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser trifft, wie nunmehr definitiv bestimmt ist, am 16. August in Domburg ein, um der am 19. August erfolgenden Enthüllung des Kaisergrabs

Friedrich-Denkmal beizuwohnen. Am 21. August begiebt sich der Kaiser zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal nach Cronberg.

König Georg von Sachsen hat gestern früh einige Zeit das Bett verlassen. Die gehegte Befürchtung, daß Lungen-Entzündung eintreten könnte, hat sich nicht bestätigt. Der König ist fieberfrei, muß aber noch einige Tage das Bett hüten.

Der frühere französische Rabinetschef Waldeck-Rousseau, der sich gegenwärtig in Kopenhagen aufhält, beabsichtigt, wie der „Post.“ sagt, von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, auch Kiel zu berühren und die dortigen maritimen Einrichtungen zu besichtigen. Der Tag für die Ankunft in Kiel hebt noch nicht fest.

* In der Jostaris-Kommission des Reichstags erklärte gestern der badische Ministerialdirektor v. Scherer beim Kapitel Edelsteine, in der angenehmen Lage zu sein, Namens der badischen Regierung sich für die Vorlage auszusprechen zu können. Als darauf der Abg. Gothein bemerkte, Ministerialdirektor v. Scherer habe wohl konstatieren wollen, daß es ein Ausnahmefall sei, wenn er einmal für die Vorlage eintrete, erwiderte dieser, die badische Regierung habe dem Jostaris zugestimmt und stehe auch heute noch auf dem Boden der Vorlage. Sie habe aber natürlich auch Separat-Forderungen. Er habe sich heute nicht zum ersten Mal für die Vorlage ausgesprochen.

* Was können wir aus dem Burenkriege lernen? Diese Frage erörtert der kommandirende General Freiherr von der Goltz in dem Augustheft der „Deutschen Revue“. Auf rein militärischem Gebiete ergibt sich ihm die heilsame Lehre, daß die Zahl im Kriege nicht von so unbedingt entscheidender Bedeutung ist, wie man es gerade in neuerer Zeit vielfach betrachtet hat. Namentlich die große Ueberlegenheit der Engländer an Artillerie erwies sich in allen größeren Kämpfen wenig wirksam. von der Goltz folgert hieraus und aus der Wirkung einzelner, geschickt aufgestellter Burengeschütze, daß die Gefahr, die in zu enger Aufstellung liegt, erheblich gewachsen ist, und daß die Vermehrung der Stückzahl anfängl. wirkungslos zu werden, wenn nicht zugleich der Raum wächst, in dem sie Verwendung finden kann. Der Kampf der Infanterie gegen Infanterie hat von Neuem gezeigt, wie stark die Vertheidigung gegenüber einem ausschließlich frontalen Angriff ist, und wie viel ein unerschrockener Vertheidiger in der Besetzung ausgedehnter Stellungen mit geringen Kräften sich herausnehmen darf, wenn er seiner Flanken sicher bleibt. Ferner ist in Transvaal auf das Drahtische zu Tage getreten, daß unter dem Geschloß moderner Waffen über offenes Gelände schußlos vorzugehen bei aller Bravour ungeheuer schwer ist.

* Rundschau im Reiche. Die ordentlichen Professoren der drei Hochschulen Badens richten nächster Tage eine Adresse an den Großherzog gegen die Zulassung der Männerklöster. Die Anregung dazu ging gleichzeitig von Karlsruhe und von Freiburg aus.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Dem „Fremdenblatt“ wird aus Trient telegraphirt: Die Zeitungsmeldungen, welche von einer angeblichen Demonstration anlässlich der Durchfahrt des Königs Victor Emanuel zu erzählen wukten, sind unrichtig. Der Vorfall beschränkt sich darauf, daß einige aus Italien stammende Arbeiter den Hofzug mit Covivarusen begrüßten und einige Burschen hierbei bengalische Fündhölzchen abbrannten. — Aus Lemberg wird berichtet: Der Feldarbeiterstreik in Ostgalizien nimmt täglich an Ausdehnung zu und umfaßt beinahe alle zwölf podolischen Bezirke. Im Bezirk Czortkow machte das Militär von der Waffe Gebrauch und sollen vier Bauern erschossen und viele verwundet worden sein. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

* Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Der „Figaro“ bespricht die diplomatische Figur des Fürsten Radoln, der unter besonders glücklichen Auspicien eine

namhafte Besserung der deutsch-französischen Beziehungen herbeigeführt habe. Die Pariser Gesellschaft verkehre nun wieder in der deutschen Botschaft und Fürst Radoln genieße die Gunst der offiziellen Welt. Augenblicklich hätten die offiziellen Beziehungen wie die gegenseitigen Gefühle der Völker beider Länder einen wohlwollenden Charakter angenommen, der so zufriedenstellend wie möglich sei. — Bei Sprengungen, welche Pioniere in dem Lager von Satori vornahmen, explodirte eine Mine. Ein Unterleutnant, ein Adjutant und zwei Unteroffiziere wurden getödtet, 6 Soldaten verwundet.

* Schweiz. Wie aus Bern depechirt wird, sind zwischen der Schweiz und Italien, laut „Genfer Journal“, Verhandlungen im Gange zur Befestigung des diplomatischen Zwischenfalles.

* England. Das „British Medical Journal“ schreibt: „Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß der König in jeder Weise gute Fortschritte macht. Die Wunde granulirt gut, der König bleibt aber immer noch in liegender Stellung und hat das Sopha noch nicht verlassen. Er wird täglich vom Bett auf das Sopha gehoben und auf Deck gerollt, wenn das Wetter es erlaubt. Die Behauptung, daß der König sich schlechter befinde, ist unbegründet. Die Gesundheit des Königs ist ausgezeichnet. — Es verlautet, Finanzminister Dickson habe auf die Bitte des Premieres Balfour seine Demission rückgängig gemacht und werde zumindest noch ein Jahr im Amte verbleiben. — Unter dem am Mittwoch in Ducazio n gelandeten Passagieren des Dampfers „Avondale Castle“ befand sich Oberst Schiel, der zwei Jahre als Gefangener auf St. Helena zugebracht hat und sich demnächst nach Deutschland begiebt.

* Vereinigte Staaten. Dem Kongreß der Vereinigten Staaten liegt ein Antrag vor, von den Brutto-Einnahmen bei Aufführungen von Stücken ausländischer Dichter in amerikanischen Theatern eine Steuer von 10 p Ct. zu erheben! Dieser Antrag, bemerkte die „Daily News“ dazu, ist derart, daß man ihn eigentlich nicht ernst nehmen kann. Die Ungerechtigkeit und der Unverstand des Vorschlags genügen hoffentlich, um zu verhindern, daß der Antrag Gesetz wird. Denn diese schutzöllnerische Politik auf dem Gebiet der Kunst ist nicht nur an sich ein Fehler; sondern die Höhe der vorgeschlagenen Steuer ist auch, selbst wenn man das Prinzip zugiebt, lächerlich übertrieben. Wenn es eine Steuer für den ausländischen Dramatiker sein soll, so ist es annähernd eine Steuer von 100 auf 100; denn die Honorare der Dichter betragen im Durchschnitt nicht mehr als 10 p Ct. der Brutto-Einnahme.

* Südafrika. Die Einsetzung einer Amnestie-Kommission, die am 9. August von London nach Südafrika abgeht, wird von der liberalen Presse Englands freudig begrüßt; sie erwartet von ihr Straf-erlass oder Reduktion in allen Fällen einfacher Rebellion. — Im englischen Unterhause erklärte Kolonialminister Chamberlain in Beantwortung einer Anfrage, Dr. Leyds, der ehemalige Transvaalgesandte in Brüssel, sei nicht auf der „Bavarian“ nach Südafrika abgereist; solchen Personen werde die Erlaubnis zur Rückkehr nicht gestattet. Ueberhaupt werde Personen, die nicht Afrikaners von Geburt sind und am Kriege thätigen Antheil genommen haben, die Rückkehr nach Südafrika nicht erlaubt werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Juli.

— Kurhaus. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Samstag eine Reunion dansante im weihen und rothen Saale des Kurhauses stattfindet. — Das Kaiser-Corner-Quartett, welches morgen Abend im Kurgarten auftritt, setzt sich aus den folgenden Herren, sämtlich königliche Kammermusiker und Mitglieder der königlichen Hofoper in Berlin, zusammen: R. Königberg, G. Roscher, J. Sauer und D. Wachtel.

Fenilleton.

Napoleon und die Frauen.

In allen Literatur-Ländern ist ein ungewöhnliches Interesse für den ersten Napoleon erwacht. Vielleicht hängt dies zusammen mit dem Bestreben der großen Kultur-Nationen, die Politik des Imperialismus, d. h. die Weltmachtpolitik zu verfolgen. Diesem Napoleon-Interesse kommt zu Statten, daß im Laufe des letzten Jahrzehntes in Frankreich eine Reihe von Memoiren erschienen ist, deren Mittelpunkt die Persönlichkeit Napoleons bildet. Zu den allerwerthvollsten Erinnerungen dieser Art gehört das Tagebuch, welches der General Gourgaud während seines mehrjährigen Aufenthalts an der Seite Napoleons auf St. Helena geführt hat. Gourgaud hatte Napoleon als Ordnonanz-offizier in einer Reihe von Feldzügen bis zur Schlacht von Waterloo mit Auszeichnung gekent. In einem Gesedht gegen die Verbündeten 1814 hat er durch die Tödtung eines Kosaken, der bereits die Lanze gegen den Kaiser gezückt hatte, diesem das Leben gerettet, und 1815 nach der Schlacht bei Waterloo ließ er es sich nicht nehmen, dem Kaiser in Gemeinschaft mit dem General Bertrand und Montholon nach St. Helena zu folgen. — Der Einblick, den sein Tagebuch in den Handhast und das tägliche Leben Napoleons eröffnet, ist so vielseitig als nur möglich. Das französische Original war von Gourgaud nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt; es liegt seit zwei Jahren in einer großen zweibändigen Pariser Ausgabe vor. Der deutsche Herausgeber Heinrich Conrad hat das Original, welches eine Menge unbedeutender und minderwerthiger Blätter und Notizen enthält, gesichtet und alles Werthvolle und Bedeutende daraus in einer guten Gruppierung des Stoffes wiedergegeben. Das im Verlag von Robert Luz in Stuttgart erschienene Werk führt den Titel: „Gourgaud, Napoleons Gedanken und Erinnerungen. St. Helena 1815—18.“ (Preis geb. 8,50 Mk.)

In den Gedanken und Erinnerungen“ tritt uns die gewaltige Persönlichkeit Napoleons in der ganzen Mannigfaltigkeit ihrer geistigen Begabung entgegen.

flagen, dessen Schuldlosigkeit durch das stattgehabte erneute Beweisverfahren unwiderleglich bewiesen sei.

„Die Kosten des ersten Prozesses freilich“, hieß es weiter in der Begründung, „haben zum Bedauern des Gerichtshofes nicht auf die Staatskasse übertragen werden können, da die Verurtheilung sich in erster Linie auf das der Wahrheit nicht entsprechende Geständniß des Angeklagten stützte und somit wesentlich, wenn nicht ausschließlich durch diesen selbst verschuldet wurde. Der Freigesprochene muß in dem Bewußtsein, aus den edelsten Beweggründen gehandelt zu haben, eine Entschädigung suchen sowohl für die ausgestandenen Leiden, wie für die materiellen Opfer, die ihm nicht erspart werden können.“

Länger aber ließ sich die Vegetierung der Hunderte im Zuschauertraum nicht eindämmen und zurückhalten. Ein brauender Beifallsturm, wie ihn die Wände dieses feierlich erstarrten Raumes wohl noch nie zuvor vernommen hatten, durchdraste den Saal, und dreimal hatte der Präsident die Glocke rühren müssen, ehe er sich wieder verständlich zu machen vermochte.

„Ich ersuche das Publikum, sich mit Rücksicht auf die Würde des Ortes jeder Rundgebung zu enthalten“, sagte er mehr wohlwollend als streng, und dann gegen die Anklagebank gewendet, fuhr er mit endlich hervordringender Herzlichkeit fort: „Sie sind frei und gerechtfertigt, Herr Doktor Bernsdorff! Haben Sie noch irgend etwas zu sagen?“

„Nein, Herr Präsident!“

„Nun, so erlauben Sie mir, Ihnen im Namen des ganzen Gerichtshofes, der mich ausdrücklich dazu beauftragt hat, als der Erste meine Glückwünsche auszusprechen. Noch nie zuvor haben wir unseres oft so schwereren Amtes mit gleicher Beugung und Sorgensfreude gewaltet wie heute und hiermit schließe ich die Verhandlung.“

Der rauschende Beifall erhob sich von Neuem. Aber der, dem die begeisterteste Huldigung galt, hatte sich bereits in das Zimmerchen hinter der Anklagebank gesüchtet. Für einige Minuten wenigstens verlangte es ihn nach Einsamkeit; und wenn er sich auch in der Erwartung ge-

täuht sah, sie dort zu finden, so weckte diese Enttäuschung doch in seinem Herzen nicht das allgeringste Bedauern, denn die Weiden, die dort auf ihn warteten, waren seine Stieffchwester Käthe und Else Goltzoff, Frau von Lingen jah wohl noch etwas bleich aus, aber von den überstandenen Leiden war die Anmuth ihrer Erscheinung nicht vermischt worden, und mit glücklichem Lächeln schmiegte sie sich an die Brust des Bruders.

„Was hast Du uns angehan, Du Böser! Aber jetzt darf ich Dich wohl nicht mehr schelten, denn jetzt ist ja Alles gut! O Du lieber, herrlicher, einziger Mensch!“

„Und Deine Mutter, Käthe? — Und Dem Gatte? — Wissen sie, daß Du hier bist, und werden sie Dir darum nicht zürnen?“

„Meine Mutter hat mich gebeten, das zu thun, wozu sie sich nicht stark genug fühlt. — Und mein Gatte“, ihre Stimme zitterte ein wenig — „ich glaube, ihm gilt es gleich, was ich thue und lasse.“

„Deine Ehe ist also unglücklich, meine arme Käthe?“

Da erhob die junge Frau den Kopf und ihre Augen leuchteten.

„Ich habe ein Kind, Walter, ein blühendes, prächtiges Kind, und ich brauche außerdem nichts, um glücklich zu sein. Aber willst Du nicht endlich auch Deine Patientin begreifen?“

Mit glühendem Antlitz und niedergeschlagenen Augen stand Else Goltzoff in all ihrer bezaubernden Lieblichkeit da, verklärt von jener fast überirdischen Schönheit, die eine Braut an ihrem Hochzeitstage zu schmücken pflegt. Walter Bernsdorff aber kniete vor ihr nieder, um ehrfürchtvoll die Kleine, zitternde Hand an seine Lippen zu drücken.

„Meine Patientin nicht — meine Retterin, mein guter Engel — der Schutzgeist, den mir der Himmel geschickt hat, um mich durchs Leben zu geleiten!“

Ihr Kopf neigte sich zu ihm hinab, bis ihr schwellender Mund auf dem seinen ruhte, und der Juchhaudirektor Goltzoff, den Bernsdorff bis dahin ganz übersehen hatte, strich mit einer aus Rührung und Verlegenheit leuchtend gemischten Empfindung schwerend seinen langen Bart.

Kurhaus-Neubau. Das gestrige Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ enthält eine Notiz von hier über die Beschlußfassung des Magistrats in der Kurhaus-Neubaufrage, die mit den Thatsachen im Widerspruch steht und zu der der „Rhein. K.“ Folgendes bemerkt: Es sei vorerst festzustellen, daß die Mitglieder der Kurhaus-Neubau-Kommission und der verstärkten Baudeputation der Magistratsitzung bewohnt, selbstverständlich aber nicht mitstimmten, da sie im Magistrat dazu nicht die geringste Berechtigung haben. Nach der Abstimmung des Magistrats, die mit 7 gegen 5 Stimmen gegen Baurath Genzmer entschied (es stimmten für den Antrag der verstärkten Baudeputation, Professor Thierich den Auftrag zu erteilen, einen Entwurf für einen Kurhaus-Neubau zu liefern, die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Justizrath Dr. Vergas, Bidel, Brög, Baurath Frobenius, Mühl und Weil, dagegen die Herren Bürgermeister Heß, Beigeordneter Dr. Scholz, Spitz, Thon und Baurath Winter), machte Herr Architekt Lang den Vorschlag, da es doch interessant sei, zu wissen, wie sich die Herren jetzt zu der Frage stellten, die Mitglieder der Kommission und Deputation sollten nunmehr eine Abstimmung unter sich vornehmen. Nachdem Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell erklärt hatte, er habe nichts dagegen einzuwenden, wurde die Abstimmung vorgenommen. Außer den oben genannten Herren des Magistrats waren bei der Sitzung anwesend aus den genannten Kommissionen die Herren Dr. Alberti, Lang (Baudeputation), Dr. Heyman (Kurhaus-Neubau-Kommission) und Stadtverordneten-Vorsteher Sanitätsrath Dr. Pagenstecher. Es fehlten die Herren Arng, Willet und Reichwein, letzterer zum Ersatz für den erkrankten Herrn Kaufmann zugezogen. Während der Sitzung gab Herr v. Jbell eine Uebersicht über den ganzen Lauf der Verhandlungen und die Herren Alberti und Lang begründeten in längeren Reden ihren Standpunkt. Die Abstimmung ergab dasselbe Resultat wie früher: eine Mehrheit für Professor Thierich. Dr. Alberti hatte vor der Abstimmung die Sitzung verlassen müssen, sodaß nur noch die Herren Lang, Dr. Heyman und Dr. Pagenstecher ihr Votum abgeben konnten. Im Ganzen waren also nur noch 15 Herren anwesend. Der Schluß der Notiz enthält noch die Bemerkung, man habe Genzmer ein Mißtrauensvotum geben wollen. Demgegenüber betont der „Rhein. K.“ wiederholt, daß Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell ausdrücklich erklärt hat, man habe Baurath Genzmer deshalb nicht gewählt, weil man seine Kraft dem Stadtbauamt nicht auf längere Zeit entziehen wolle, man sehe das größte Vertrauen in seine Person und es sei durchaus unberechtigt, andere Folgerungen zu ziehen. Endlich sei noch bemerkt, daß in der betreffenden Magistratsitzung die Herren Beigeordneter Körner, Professor Kalle und Oberstleutnant v. Ditmann fehlten, und daß bei Anwesenheit dieser Herren die Abstimmung sicherlich anders ausgefallen wäre. Es wäre jedenfalls richtiger gewesen, eine solche wichtige Angelegenheit nur in Anwesenheit aller Magistratsmitglieder zu verhandeln.

o. Im Circus Walf wurde gestern Abend die große Wasserpantomime „Die geraubte Braut“ mit einer Ausstattung gegeben, wie man sie bei gleichen Schauspielen früher — zuletzt vor 11 Jahren bei Carré — hier noch nicht gesehen hat. Der Berichterstatter müßte sich nur in Superlativen ergehen, um dem Ausdruck zu verleihen, was an Pracht der Ausstattung und Circuskünsten hier gesotten wird. Wenn irgendwo die Adjektive „malerisch“ und „glänzend“ angewendet werden dürfen, dann ist es hier. Die der Pantomime zu Grunde gelegte Handlung bietet dazu denn auch die beste Gelegenheit, spielt sie doch in Ungarn mit seinen farbenreichen Trachten und seinem wildbewegten Pustaleben. Die Idee ist von Herrn Direktor Walf glänzend gewählt und für seine speziellen Zwecke mit großem Geschick verarbeitet. Die acht Bilder, in welche die Pantomime zerfällt, sind reich, nicht nur an todtter Pracht, sondern auch an frisch pulsirendem Leben. Insbesondere waren es das vierte Bild mit dem mit Hilfe unzähliger farbiger Glühlämpchen märchenhaft ausgeschatteten Fest-

saal mit dem Hochzeitsfeste, von dem von lähnen Zigeunern die schöne Braut geraubt wird, und das sechste Bild mit dem bewegten Zigeunerlager, aus dem dann die geraubte Braut wieder entführt wird, die wahrhafte Beifallsstürme erweckten. Nicht minder gilt dies von den verwegenen Reit- und Fahrkunststücken, wie der Todesfahrt mit einem Viererzug einen 40 Fuß hohen Berg hinauf. Das letzte Bild, der Wasserakt, zeigte dann die Bewegtheit und die Reizkraft in dem Sprung des Räubers der Braut aus der 70 Fuß hohen Circus-Kuppel und dem Niesensprung von Koh und Reiter von der 8 Meter hohen schwebenden Brücke in das 5 Meter tiefe, eigens für diesen Zweck erbaute, hydraulisch verfenbare, die Theil darstellende Manegebassin auf der Höhe. Der Circus dröhnte darob von Beifall. Der ganze gewaltige Apparat, an Hunderten von Mitwirkenden auf und hinter der Scene, wie von Decorationen und komplizierten maschinellen Vorrichtungen funktionirte vortrefflich, und Direktor Eduard Wulf feierte mit Recht wahre Triumphe. Er, die Seele des Ganzen, wurde mehrfach gerufen, und das zahlreich erschienene Publikum gab ihm gegenüber seiner Befriedigung und Anerkennung in der lebhaftesten Weise Ausdruck. Man weiß in der That nicht, was man mehr bewundern soll, die Aufführung mit ihrer glänzenden Ausstattung selbst, oder die Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit welcher der unter den gegebenen Verhältnissen doppelt schwierige scenische Apparat gehandhabt wird. Die Umwandlung der Manege in ein Bassin muß hier besonders hervorgehoben werden. Die Maschinerie ermöglicht es nach kaum zwei oder drei Minuten, die Manege in einen wogenden See zu verwandeln. Daß solche Ausstattungstücke, ganz abgesehen von dem großen Erforderniß an Mitwirkenden und Requisiten, auch solch maschineller Vorrichtungen halber sehr kostspielig sind, umso kostspieliger, wenn die Ausstattung, wie hier, eine so glänzende ist, und daß sie deshalb nur von den allerersten Circusunternehmungen ausgeführt werden können, wird Jedem klar, der nur oberflächlich darüber nachdenkt. Wenn Herr Direktor Wulf solche Kosten im Vertrauen auf das Entgegenkommen der Einwohnerschaft von Wiesbaden und Umgegend riskirt hat, so dürfte er sich darin nicht getäuscht haben; diese großartige Wasserpantomime wird ihm zweifellos, so oft sie auch gegeben werden mag, volle Häuser machen. Denn wer dieses hervorragende Schauspiel noch nicht gesehen hat, der wird es sehen wollen, und wer es einmal gesehen hat, der wird es auch gern zum zweiten Male sehen.

Bahnhofs-Neubau. Wegen unseres Bahnhofs-Neubaus geht das Gerücht, daß man infolge wiederholter Dammrutschungen an der neuen Dohheimer (Schwalbacher) Linie auf dem Melonen- und Bordenberg zu der Einsicht gekommen sei, daß es überhaupt unmöglich wäre, die Bahnlinie ohne Gefahr für die Zukunft über diese Strecke zu legen. Die ganze Stinensführung durch die Mosbacher Sandgruben und hinter der Waldstraße her solle also aufgegeben werden. Die Bahn solle mit der Rheinbahn zusammen bis zum Viebrich-Mosbacher Bahnhof geführt werden. Weiter sei die Linie folgendermaßen projektiert: Am Quabhang des Thales der Koh-, Grund- und Walmühle her bis bei die Straßenmühle, dann zur Höhe hinan zum Dohheimer Bahnhof. Wir verzichten diese Version, ohne für deren Richtigkeit einstehen zu können. Ist sie zutreffend, was sich ja wohl bald herausstellen dürfte, so würde die ganze Wiesbadener Bahnhofs-Angelegenheit in ein neues Stadium treten, denn ohne Zweifel beeinflussen die Dammrutschungen nicht nur die Schwalbacher Linie, sondern auch andere Theile der Bahnhofsanlage. Besonders die Anlage des Güterbahnhofs steht mit der Führung der Diezer (Dohheimer) Linie in direktem Zusammenhang. Wir wollen hoffen, daß das vorstehend wiedergegebene Gerücht sich nicht bewahrheitet, denn sonst wäre die ganze bisherige Arbeit an der neuen Dohheimer Strecke, die dreimalige vollständige Abänderung ihres Projektes, die Anlage des doppelten Tunnels durch die Viebricher Straße u. vollständig umsonst geschehen und der so dringend notwendige Bahnhofs-Neubau für Wiesbaden wieder um geraume Zeit verzögert.

Hern der Heimath gestorben. Viele der älteren Einwohner unserer Stadt wird es interessieren, zu erfahren, daß ein Alt-Wiesbadener, der vor mehr als 50 Jahren sein Heil in Nordamerika gesucht und gefunden, am 4. Juli in Watertown (Vereinigte Staaten) das Zeitliche gesegnet hat. Es ist der Zimmermeister Jacob Blum. Einer uns vorliegenden Nummer des „Watertown Weltbürger“, welche dem Verstorbenen einen längeren Nachruf widmet, entnehmen wir Folgendes: „Jacob Blum war am 15. Januar 1828 in Wiesbaden geboren, bereiste in seinen jungen Jahren die Schweiz, den größten Theil von Deutschland und Dänemark, 1847 zog es ihn nach Amerika und gehörte zur Elite der deutschen Einwanderung der 2. Hälfte der 40er Jahre. Er ließ sich in Milwaukee nieder, wo es für einen so tüchtigen und thatkräftigen, als rechtlichen und zuverlässigen Mann wie Blum alle Hände voll zu thun gab. Hervorragende Bauten wie die Academy of Music, das Courthouse und Hunderte von Gebäuden gingen unter seiner Leitung hervor. Er wurde in den Stadtrath gewählt und gehörte zu den Gründern der bis auf den heutigen Tag wohlthätig wirkenden ausgezeichneten deutsch-englischen Akademie, sowie des bald allen Musik- und Gesangsvereinen des Westens zum Vorbild dienenden Milwaukeeer Musikvereins, nahm überhaupt regen Antheil an allen gemeinnützigen und fortschrittlichen Bewegungen. Vor 17 Jahren zog er sich von seinen Geschäften zurück und siedelte nach Watertown zu seiner Tochter über, wo er, der nie etwas von Krankheit wußte, infolge von Altersschwäche, welche sich erst in den letzten Monaten bemerkbar machte, sein thatenreiches Leben beschloß. Mit ihm wurde ein echter, deutscher Mann und ausgezeichnete amerikanischer Bürger zu Grabe getragen.“

d. Die Polizeibüreaus, welche sich seither in dem Hause Friedrichstraße 31 befunden haben, sind in die durch den Wegzug des Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor freigewordenen Räume des Polizei-Direktionsgebäudes, Friedrichstraße 32, verlegt worden. Der neue Polizei-Präsident wird eine Wohnung in einem Privathause beziehen.

Blühender Tod. Aus Niederseelbach, 24. Juli, wird uns berichtet: Seit einigen Tagen weilt die 19-jähr. Tochter der Wittwe des Schuhmachers Meißner aus Wiesbaden, Cothelstraße wohnhaft, hier bei Verwandten zur Erholung. Das Mädchen, das schon in Wiesbaden unpathisch war und hier Genesung suchte, wurde heute Mittag, nachdem sich ihr Unwohlsein hier noch so gesteigert hatte, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, von einem Bluthitze befallen und starb sofort. Die Beerdigung findet in Wiesbaden statt.

Schon verhaftet. Wir warnten heute unsere Leser vor den Lockungen eines Karl Schulze aus München, der angeblich Auswanderer für Transvaal suchte. Wie wir nunmehr erfahren, hat die Polizei den sauberen Herrn schon am Kraken. Er ist bereits in Haft und steht wegen seines Schwindels der Bestrafung entgegen.

Rohheit. Gestern gegen Abend entstand in der oberen Röderallee ein Menschenauflauf dadurch, daß ein dem Trunk ergebener Lohndiener einen kleinen Jungen derart mit der Peitsche schlug, daß er im Hospital Aufnahme finden mußte. Die Sache erhält noch ein gerichtliches Nachspiel.

Unfall der „Elektrischen“. Heute Vormittag gegen 11 Uhr entgleitete in der Sonnendörgerstraße, am Paulinenschloßchen, ein von der Launusstraße herkommender Wagen der elektrischen Bahn. Der Wagen sprang aus dem Gleis heraus, weil sich in der an dieser Stelle befindlichen Weiche ein Stein festgeklemmt hatte, und stielte sich quer über den an den Anlagen hinter der alten Kolonnade herführenden Fußsteig. Der Wagen bohrte sich tief in diesen hinein und fuhr wohl nur wegen des Hindernisses, den ihm ein Kandelaber bot, nicht die Höhe hinunter. Der Kandelaber, eine Laterne und ein Straßenschild wurden von dem Wagen, der selbst nur wenig beschädigt ist, umgerannt. Weiteres Unglück wurde verhütet. Die Schaffner und eine in dem Wagen sitzende Dame kamen mit dem Schrecken

In den langen Tagen des Erils hatte er Gelegenheit, fortwährend Rückblicke auf sein vergangenes Leben zu werfen und Gespinnste über alle möglichen Themen zu führen. Die „Gedanken und Erinnerungen“ zerfallen in folgende Abschnitte:

„Napoleons Familie“; „Der junge Bonaparte“; „Der Zug nach Egypten und die Orientpläne“; „Der erste Konflikt“; „Der Kaiser bis zum Höhepunkt seines Glüdes“; „1812 bis 1814“; „Die Rückkehr von Elba“; „Die hundert Tage“; „Napoleons Leute“; „Ueber Kriegskunst und Heereseinrichtungen“; „Urtheile über Feldherren“; „Ueber Regierungskunst“; „Die Revolution“; „Ueber Glauben, Unglauben und Aberglauben“; „Napoleon und die Frauen“. Das zuletzt genannte Kapitel enthält besonders fesselnde Angaben; es giebt uns einen Begriff davon, wie wenige der dem Kaiser angehörenden Liebessaffären auch nur die leiseste Begründung hatten.

Wir wollen dem Leser im Nachstehenden aus diesem Kapitel einen kleinen Auszug mittheilen. In Beziehung auf seine beiden Gemahlinnen, die Kaiserinnen Josefine und Marie Louise, sprach sich Napoleon wie folgt aus:

„Josefine war damals (als er sie kennen lernte) eine höchst angenehme Frau, sie war voll Anmuth, aber Weib im vollen Sinne des Wortes, sie antwortete zunächst stets „nein“, um Zeit zum Nachdenken zu haben; hierauf sagte sie: „Ach ja, mein Herr!“ Sie log fast immer, aber voller Geist. Ich kann sagen, sie ist die Frau, die ich am meisten geliebt habe. Sie kannte mich sehr gut und hat mich niemals um etwas für ihre Kinder gebeten. Sie fragte mich nicht um Geld, aber machte millionenweise Schulden. Sie hatte schlechte Zähne, verbergte sie aber so geschickt, daß man es nicht merkte. . . . Obwohl ich Marie Louise wirklich liebte, so glaube ich doch, daß ich Josefine mehr geliebt hatte. Das ist ganz natürlich; ich war mit ihr zusammen emporgewachsen, und dann war sie auch ein echtes Weib, das Weib meiner Wahl. Manchmal wollte sie sich Zwang anthun und etwas verheimlichen, aber jeden Monat mindestens einmal ging ihr der Mund über und sie sagte als echte Pariserin Alles heraus, was sie auf dem Herzen hatte. Ich hätte sie niemals verlassen, wenn sie hätte ein Kind bekommen können, aber, ach Gott. . . . Als ich Josefine ankündigte,

daß ich die Scheidung wollte, da versuchte sie alle möglichen Thränenmander. Wenn Fünzigtausend um des Wohlens des Staates willen umkommen müssen — gewiß, ich würde sie beflagen, aber die Staatsraison muß allem Anderen vorgehen. Ohne mich um Josefinens Thränen zu bekümmern, sagte ich ihr: „Bist Du gutwillig oder nicht? Ich bin entschlossen.“ Am nächsten Tage ließ Josefine mir sagen, sie willige ein. Aber als wir uns zur Tafel setzten, stieß sie einen Schrei aus und wurde ohnmächtig; Alle d'Albert mußte sie herausbringen. „Marie Louise war die Unschuld selbst; sie war der willige Gegenpart zu Josefine; sie log niemals. Sie liebte mich, wollte immer bei mir sein. Sie war sehr zurückhaltend, zeigte selbst Renten, die sie verabscheute, ein freundliches Gesicht. In Wien hatte man sie abgerichtet, den Ministern, die sie nicht ausstehen konnte, eine lebenswürdige Miene zu machen. Wenn sie Geld wollte, bat sie mich darum und war hochentzückt, wenn ich ihr hunderttausend Francs gab. Ich fand das bezaubernd, denn sie war sehr diskret. Man hätte ihr Alles anvertrauen können, sie war ein richtiger Geheimschrank. Ihren Vater liebte sie nur gerade soviel, wie es die Pflicht verlangt. . . . Am Tage, wo die Kaiserin entbunden wurde, ging sie lange mit mir spazieren; sie hatte schon die Vorwehen. Man glaubte, es würde mindestens noch vier Stunden dauern; ich legte mich in meine Badewanne. Bald kam der Arzt Dubois ganz verwirrt hereingestürzt, dieich wie der Tod. Wirklich, da sah ich so recht, was für eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit ich besaß; ich sagte zu ihm: „Nun, ist sie todt? Wenn sie todt ist, so wird man sie begraben!“ (!!) Denn da ich an große Ereignisse gewöhnt bin, so machen sie in dem Augenblick, wo man mir sie mittheilt, keinen Eindruck auf mich. Das kommt erst nachher. Man konnte mir, ich weiß nicht, was, sagen und ich würde nichts dabei verspüren. Erst eine Stunde später empfinde ich die schlimme Wirkung.“

„Wäre sie (Marie Louise) gut beraten worden und hätte sie nicht diese Anaisle, Mme. de Montebello, und diesen Corvisart, der allerdings ein Schurke war, um sich gefaßt, so wäre sie mit mir gekommen. Aber man hat ihr vorgeredet, ihre Tante wäre quillotirt worden und dem Unglück erlegen. Und dann hat auch ihr Vater

ihr diesen Menschen, den Neipperg, beigegeben! . . . Die Heirath mit Oesterreich hat mich zu Grunde gerichtet. Konnte ich glauben, daß Oesterreich jemals so vorgehen würde, wie es gethan hat?“

Ueber seine Beziehungen zu anderen Frauen sprach sich Napoleon oft genug mit cynischer Offenheit aus; unser Buch ist dessen Zeuge. „Ich finde es lächerlich“, sagte er einmal, „daß ein Mann von Gefese wegen nur einer einzigen Frau haben kann. . . . In Frankreich stellt man die Frauen zu hoch; man darf sie nicht als dem Manne gleichstehend ansehen. Während der Revolution lehrten sie sich auf, sie hielten Versammlungen, wollten sogar Bataillone bilden; man mußte mit Gewalt dagegen einschreiten. Die ganze Gesellschaftsordnung hätte sich in Unordnung verwandelt, wenn die Frauen sich aus der Abhängigkeit erhoben hätten, worin sie bleiben mußten. Es hätte Krieg, unaufhörlichen Kampf gegeben. Ein Geschlecht muß dem anderen unterthan sein. Es gab schon Frauen, die den Krieg als Soldaten mitmachten; sie sind alsdann muthig, hoher Begeisterung fähig und im Stande, unerhörte Greuel zu begehen. Als ich nach der Insel Elba reiste, war in Argon ein hübsches junges Weib so rasend gegen mich erbittert, daß sie ganz bestimmt mein Blut würde getrunken haben. — Wenn es zum Kampf zwischen Männern und Frauen käme, das wäre ganz etwas Anderes als alle bisherigen Kriege zwischen Großen und Kleinen, zwischen Weißen und Schwarzen!“

Es sei noch erwähnt, daß der vorzüglich ausgeschattete Band mit einer Anzahl der berühmtesten Bildnisse Napoleons aus den verschiedensten Lebensaltern geschmückt ist.

Aus Kunst und Leben.

— **Sein einziger Schmerz.** Die Pariser Arztwelt betheiligte sich am Dienstag zahlreich an der Centenariofeier für den berühmten Arzt und Anatomen Xavier Bichat, den Verfasser der „Anatomie générale“, der vor 100 Jahren gestorben ist. Bichat ist wohl der Mann gewesen, der die meisten Leichen geöffnet hat. Er hatte darin einen wahren Reford aufgestellt, da man die Zahl der Gestorbenen, die er in einem Winter öffnete,

davon. Es ist ein Glück, daß kein Passant auf dem Fußsteig war, und daß der Wagen nicht die Böschung hinunterfuhr, sonst hätte leicht größeres Unheil angerichtet werden können.

— **Schones Pferd.** Heute Vormittag, kurz nach 10 Uhr, schaute in der Rheinstraße ein vor eine Kasse gespanntes Pferd. Das Thier jagte die Rheinstraße hinunter und rannte eine nahe bei dem auf dem Luisenplatz aufgestellten Obststand stehende Laterne um, blieb aber dann vor dem Hergarten auf dem Luisenplatz stehen, sodas es leicht eingefangen und weiteres Unglück verhütet werden konnte.

d. **Arbeitsübergehung.** Die Arbeiten und Lieferungen zur Verfertigung der Entwässerungsanlage für die Erweiterungsbauten der Gasfabrik sind dem einzigen Meister, Herrn Maurermeister Heinrich Darr von hier, übertragen worden.

d. **Bestwechsel.** Herr Zänckermeister Karl Baum von Dogheim verkaufte sein Haus, Wallstraße 5, zum Preise von 140,000 Mk. an Herrn Rentner Heinrich Benz von Sonnenberg.

— **Kleine Notizen.** Vor dem Acclimationsgebäude in der Neugasse, also in aller nächster Nähe der immer hübscheren Feuerwache, wurde heute Vormittag ein Mann von Krämpfen befallen. Die Feuerwache war denn auch sofort bei der Hand und brachte den Unglücklichen in ihren Räumlichkeiten wieder zu sich. — Die Stelle eines Direktors der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerte wird zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben. — Für die Weilerstraße an ihrer Einmündung in die Kellerstraße ist ein Fluchtlinienplan ausgearbeitet worden, der vom Magistrat genehmigt wurde und durch dessen Ausführung die oft gerügten Abstände an der genannten Stelle beseitigt werden sollen.

N. **Diebstahl.** 25. Juli. Aus Anlaß des 85. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg, Herzogs von Nassau, hatten in hiesiger Stadt viele Häuser geflaggt. An dem offiziellen Festessen nahmen 65 Personen Theil. Herr Bürgermeister Wolff hielt die Festrede und brachte das Hoch auf Sr. Kgl. Hoheit aus. Im Laufe des Nachmittags wurde ein Glückwunschtelegramm nach Schloß Hohenburg abgedandt. Im Anschluß an das Essen fand dann noch eine gemütliche Zusammenkunft mit Damen im „Hotel Bellevue“ statt, bei welcher auch noch ein Tanzchen arrangirt wurde. — Gestern Abend passirte Sr. Kaiserliche Königl. Hoheit der Kronprinz mit dem Fahrplanmäßigen Zuge 9 Uhr 21 Min. die Station Diebrich-Rosbach.

(1) **Dogheim, 24. Juli.** Am letzten Montag ist die im 68. Lebensjahre stehende Frau Luise Kossel plötzlich und unerwartet gestorben. Dieselbe war hier in unserem Orte über 30 Jahre lang als Hebamme thätig und hat sich während dieser Zeit das Vertrauen der ganzen Gemeinde erworben. Das zeigte sich auch gestern bei der Beerdigung. Der Leichenzug war ein so großer, wie Dogheim wohl noch wenige gesehen hat.

* **Mainz, 25. Juli.** Rheinpegel: 1 m 66 cm gegen 1 m 68 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 25. Juli.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammeler; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Bennerscheidt. — Die Tagelöhner Peter A., Hermann G. und Gustav V. von hier sind ziemlich im gleichen Alter, 2. und 3. sind 18 Jahre alt, G. ist kaum 17-jährig; während aber A. und G. noch nicht vorbestraft sind, ist V. schon mehrmals wegen Eigentumsvergehens eingesperrt gewesen. Im Mai d. J. hatten sich die drei zusammengesetzt und verschiedene Male nacheinander in einem hinter der Gutenbergschule in einem eingetriedigten Garten stehenden, dem Herrn Gensdarmmerie-Hauptmann v. Dechen gehörigen Häuschen Besuche abgetattet. Als sie das erste Mal über den Zaun geklettert waren, fanden sie das Häuschen offen, später war es verschlossen und sie mußten die Thür gewaltsam öffnen. Sie schleppten eine ganze Anzahl Sachen fort, die dort zum gelegentlichen Gebrauch aufbewahrt worden waren: Röcke, Damenkleider- und Hüte,

Tischdecken, Service, Theekannen, Werkzeuge zc. zc. Höchst wahrscheinlich haben sie auch noch andere in derselben Gegend stehende Gartenhäuser heimgeführt, denn als man bei ihnen Hausdurchsuchung vornahm, fand man eine große Anzahl von Gegenständen, welche von den Besitzern der anderen Häuschen als ihr Eigentum reklamirt wurde. Die drei Angeklagten, welche geständig sind, werden wegen zwei schwerer Diebstähle verurtheilt: G. und A. zu einer Gefängnißstrafe von je 10 Monaten, V. zu einer solchen von 1 Jahr 6 Monaten. Mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe wird Haftbefehl gegen die Angeklagten erlassen.

Vermischtes.

* **Die Raunen eines Millionärs.** Charles Schwab, der Präsident des Stahltrusts, hat einen Architekten beauftragt, ihm mitten in New-York einen Riesenspalast zu errichten, der an Pracht Alles überreffen soll, was die Einbildungskraft bis jetzt erfinden konnte. Dieser Palast soll — das ist das Wunderbarste daran — gleichzeitig an die verschiedenen Bauarten erinnern, die Schwab während seiner letzten Reise an den Ufern der Loire bewundert hat. Die Westfassade wird wie die des Schlosses Chenonceaux gestaltet, die Ostfassade wie die des Schlosses Azay-le-Rideau, die nördliche und südliche wie die des Schlosses Blois. Die Fassaden werden alle durch eine kreisförmige Gallerie verbunden werden, die vom Hofe angeht und, nachdem sie die beiden Flügel umgeben hat, an den Blumenterrassen und im Park, der das Schloß umgiebt, endigt. Die Heiz-, Abkühlungs-, Lüftungs- und Elektrizitäts-Apparate werden alle in einem besonderen Gebäude untergebracht, das einen Theil des Bauprogramms im Park ausmachen soll. Neben der Kapelle und dem Festsaal, in dem rückwärtigen Theil des Gebäudes, wird sich ein Thurm mit einem Glockenstuhl erheben. Von diesem 116 Fuß hohen Thurm wird man einen prächtigen Rundblick über die Stadt, den Hafen und den Fluß haben. Schwab will sich in dem Glockenstuhl eine Uhr einrichten, die vom Observatorium von Washington aus bewegt wird; ihr Glockenspiel soll die halben und ganzen Stunden verkünden. Das Hauptgebäude wird aus gelbem Granit und Stein errichtet, die Flügel zur Hälfte aus Stein, zur Hälfte aus Ziegeln. Das Gebälk wird ganz aus Stahl hergestellt, um jede Feuergefahr zu verhüten. Die große Halle, die sich durch dritthalb Stockwerke erstreckt, die Treppe und der Empfangssaal werden im Stile Franz I. gehalten; die Bibliothek im Stile Heinrichs II. (Schloß Fontainebleau), der Salon im Stile Ludwigs XVI. (Petit Trianon), mit Säulungen von Boudier; das Eßzimmer im Stile Ludwigs XIV., mit Tapisserteilen aus der Pariser Gobelinfabrik, ebenso die Gemäldegallerie. Das Rauchzimmer wird im Stile Ludwigs XIII. und das Billardzimmer im Stile Heinrichs IV. eingerichtet. Im zweiten Stockwerk sind alle Zimmer im Stile Ludwigs XVI. und im dritten im Stile der Regency. Die meisten Dekorationsarbeiten werden bedeutenden französischen Künstlern anvertraut, man nennt schon Namen, wie Gérôme und Rodin, die an diesem Riesensatz mitarbeiten sollen. Die Kosten werden denn auch gegen zwölf Millionen betragen, dazu kommen vier Millionen, die Schwab für den Grund und Boden bereits bezahlt hat!

* **Eine Krankheit des Eisens.** Das galvanisirte Eisen (verzinktes Eisenblech), wie es von zahlreichen großen Fabriken Deutschlands und Englands hergestellt wird, soll neuerdings von einer Epidemie befallen sein. So wird einem großen Blatt des Mittelpunkts der englischen Eisenindustrie, Birmingham, aus dem Kapland geschrieben, wo in den letzten Wochen verschiedentlich Schiffsloadungen solchen Inhalts in einem merkwürdigen und bisher seiner Entstehung nach nicht aufgeklärten Zustand angekommen sind. Das Eisen zeigte sich bedeckt mit einem weißen Ueberzug, der mit einem Messer abgekratzt werden konnte und dann ein weißes Pulver darstellte. Dieselbe „Krankheit“ von galvanisirtem Eisen ist angeblich auch aus anderen Welttheilen gemeldet worden, und zwar soll sie sich während des letzten Jahres oder höchstens während der letzten 2 Jahre entwickelt

haben, da von den großen Firmen übereinstimmend angegeben wird, daß die Schiffsloadungen früher in tadellosem Zustand angelangt sind. Ueber die Ursache der höchst unangenehmen Veränderlichkeit des Eisens lassen sich nur Vermuthungen äußern. Die Entwicklung des weißen Rosts, der wahrscheinlich durch die Oxydation des Zinks entsteht, wird verschiedentlich einer mangelhaften Reinigung vor der Anwendung des galvanischen Verfahrens zugeschrieben und einer daraus folgenden Ungleichheit im Niederschlag des Zinks, wodurch die Oberfläche des stellenweise ungeschützten Eisens der weiteren Wirkung des elektrischen Stroms ausgesetzt wird oder auch der galvanischen Zersetzung, die stattfindet, wenn zwei Flächen von Zink nur durch eine Feuchtigkeitsschicht getrennt sind, wie es durch den Einfluß von Regen geschehen kann. Keine dieser Erklärungen kann jedoch als ganz genügend bezeichnet werden, und man wird zur Ermittlung der eigentlichen Ursache noch besondere Nachforschungen anstellen müssen.

* **Humoristisches. Praktische Gegnerschaft.** Präsident: „Haben Sie für Ihre Pantoffeln einen Entschuldigungsgrund?“ — Weinändler: „Ja, Herr Präsident, ich bin Alkoholgegner!“ — Ein guter Gast. „Herr Pinagel, mit Ihrem Stammkrügel ist uns a Malheur passirt, es hat einen Sprung kriegt, und jetzt rinnt!“ — „Aber das schadet ja nix! Ich trinks so immer gleich aus!“ („Keggen. Bl.“)

Kleine Chronik.

Wendarm Ruffet in Weilenkirch, welcher vor einigen Wochen plötzlich verschwunden war, was zu der Annahme führte, er sei wie auch sein Vorgänger von Wilderern erschossen worden, ist zurückgekehrt und hat seine Wohnung wieder aufgesucht. Nach der „Weilenkircher Ztg.“ ist Ruffet geistesgestört und zur weiteren Beobachtung seines Geisteszustandes in das Nachener Garnisonlazareth überführt worden. Seltsam genug war der von dem sonst pflichterfülligen Wendarmen kürzlich unternommene Schritt allerdings.

Auf der See „Victoria“ bei Essen sprang entgegen dem Verbot ein Bergarbeiter auf einen fahrenden Förderkorb, wurde hierbei gegen die Schachttürmerung gedrückt und brach das Genick.

Am 21. Juli, wird gemeldet: Fräulein Dr. phil. Elise Neumann, die Tochter des verstorbenen Zoologen Neumann auf der Potsdamerstraße 10, wurde gestern Nachmittag in einem Laboratorium in der Chausseestraße, woselbst sie beschäftigt war, todt aufgefunden. Sie hatte sich mit Cyankali vergiftet. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Sie nach einem Telegramm des „S. L. A.“ aus München aus verlässlicher Quelle verlautet, war gegen den Prinzen Arnulf von Bayern, welcher sich gegenwärtig auf seiner Besichtigung Leopoldstein in Steiermark aufhält, dort ein Anschlag geplant. Noch ehe der Prinz und seine Gemahlin sich vorsetzen dorthin begaben, war von Angehörigen des Prinzen verzeu der Polizei der Plan mitgetheilt worden. Es ist den Bemühungen der Münchener Polizei gelungen, die Persönlichkeiten der Thäter ausfindig zu machen, doch ist nicht bekannt, ob man ihrer habhaft geworden ist. Jedenfalls eine mysteriöse Meldung.

Ein entsetzlicher Vorfall hat sich in dem Dorf Wuhra bei Jecherlin abgepielt. Zwei Knaben, deren Eltern auf dem Felde beschäftigt waren, blieben sich infolge dessen selbst überlassen. Während sie zusammen spielten, fragte der Eine den Anderen, ob er ihm das Ohr abschneiden sollte, was von dem letzteren bejaht wurde. Der Knabe ergriff nun ein Messer und schnitt seinem Spielgefährten das eine Ohr glatt vom Kopfe ab. Der so verstümmelte Knabe wurde nach Jecherlin in ärztliche Behandlung gebracht.

Der „S. L. A.“ meldet aus Bremerhaven: Mit dem Dampfer „Roland“ traf am 22 auf Bermuda internirt gewesene deutsche Dampfer hier ein.

Gegen den Lehrer Anoll in Reigau ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Untersuchung wegen Mordes eingeleitet worden. Anoll soll den Landwirth Kuhlmei auf der Chaussee erschossen und beraubt haben.

Ein Heilgoländer Badegast, Herr v. Hohenfeld aus Röhren, hat sich im Borraum der Kirche eine Kugel durch den Kopf geschossen. Bevor er die That beging, hatte er einen Brief an den Pastor abgeben lassen.

Eine verhängnisvolle Schiffsollision, die den Tod eines Marinebeizers zur Folge hatte, ereignete sich in der Nähe der Kieler Schloßbrücke. Es sollte die Besatzung für das

auf 625 angiebt. „Ich öffne lieber,“ pflegte er zu sagen, „den Leib von zwei verstorbenen Personen, als daß ich ein einziges gesundes Hühnchen tödte.“ Wasat sekte täglich sein Leben aufs Spiel. Von seinem Heldenmuth und einer Unerfahrenheit legt eine Geschichte Zeugnis ab, die man von seinem Todestage erzählt. Er wurde von nem Nervenfieber ergriffen, das ihn in 12 Tagen hinraffte. Kurz vor seinem Tode ließ er einen Kollegen kommen und sagte geradezu zu ihm: „Mein lieber Freund, ich bin verloren, aber was mich tröstet, das ist die Thatfache, daß mein Fall sehr merkwürdig ist. Ich habe seit einiger Zeit seltsame Symptome, die ich analysirt und die mich sehr überraschen.“ „Es ist doch noch nicht Alles verloren,“ antwortete ihm der Arzt. „Oh doch, ich mache mir nicht die geringste Illusion mehr, und ich sterbe schließlich ziemlich zufrieden mit meinem Leben und nehme nur einen Schmerz mit ins Grab... einen großen Schmerz.“ „Und was wäre dies, Meister?“ „Ja, du verzweifelst, daß ich mir nicht nach meinem Tode selbst den Leib öffnen kann. Ich hätte, dessen bin ich gewis, eine schöne wissenschaftliche Entdeckung gemacht.“ Dann sank er zurück und murmelte traurig: „Nun, man darf nicht mehr daran denken.“

* **Der Amateur-Dramatiker.** Eine gelungene Verpottung der Gelegenheits-Dramatiker, die in Frankreich wild zu wachsen schienen, veröffentlicht Xavier Roux im „Figaro“. „Der Sommerdichter“ — schreibt er — „ist nicht im eigentlichen Sinne des Wortes ein dramatischer Dichter. Aber ein Dichter ist er doch. Im Winter ist er Ingenieur, Arzt, Offizier, Kaufmann, Automobilist; aber sobald die Theater geschlossen sind, wird er Dramatiker. Was machen Sie diesen Sommer?“ — „Ich gehe nach Trou-sur-Mer, mein Lieber. Ich muß eine Zeit lang einsam leben.“ — „Was haben Sie denn vor?“ — „Ja, wissen Sie, ich habe da eine gute Idee für ein Drama. Ich will zu meinem Vergnügen einen Dreiafter schreiben.“ Und er dichtet drauf los. Wenn er 1000 Fr. im Spiel verloren hat, baut er ein Drama über die Welt der Spieler. Wenn er einen Prozeß verloren hat, brandmarkt er die Richter in drei Akten. Wenn er

bei den Wahlen geschlagen worden ist, verspottet er die Politiker, Alles in drei Akten. Wenn er seine Frau betrogen hat, schreibt er eine Posse mit Gesang über die Freuden der Ehe; ist er aber von ihr betrogen worden, dann giebt es ein Theatersück über den Ehebruch. Der Sommerdichter ist ein Dichter-Amateur und in Folge dessen ein strenger Richter. Er hat Hervieu, Porto-Riche, Maurice Donnay, Alfred Capus, Ravéban, Brizeux gelesen. „Ja, ja“ — sagt er — „die Herren haben ja Talent; sie haben Dialog und Esprit, aber was sie dichten, ist nicht aus dem Leben gegriffen.“ Er hat seine Stücke selbst erlebt — und er stirbt daran. Er schreibt vergessend an Serge Basset (Theaterkritiker des „Figaro“): „Geehrter Herr! Wollen Sie, bitte, in Ihrem geschätzten Blatte anzeigen, daß ich folgende Stücke, die zu Beginn des Winters gespielt werden sollen, in meiner Schreibmappe habe: „Le Monde de la Bourse“, „Nos Sous-Vétérinaires“, „Monsieur plaisant“, „L'Infamie d'une femme“ und noch zwei andere Dramen für Guity (ganz abgesehen von einem Ausstattungsstück über den Sozialismus). Der Unglücksmensch hat aber bis jetzt nur die Titel gefunden, und bei den Titeln bleibt es auch. Er hat zwar einen Freund, der sein Stück in drei Tagen auf die Beine bringen könnte, aber er will keinen Mitarbeiter. „Wann wird denn eigentlich Ihr Stück gegeben?“ fragt ein Freund. — „Ach, sprechen Sie mir nicht davon, mein Bester! Ich habe nicht auf die Hälfte meiner Autorrechte verzichtet und nicht die Dekorationen bezahlet wollen, daher wird mein Stück nicht gegeben. Glauben Sie mir, denn ich habe Erfahrung darin, Theater, die Theaterlaufbahn ist trügerisch. Das Theater ist todt. Die Dilettanten haben es getödtet!“

— **Der modernste Ehekontrakt.** Von einer wirklich auf der Höhe der Zeit stehenden „neuen Frau“, natürlich einer Amerikanerin, ist folgender Ehekontrakt formulirt worden, in dem sie ihre Ansprüche nach der Hochzeit, darunter einen Lohn in Geld für die Arbeit im Haushalt, und Geldentschädigungen für persönlichen Schaden, wenn ein solcher ihr von ihrem Manne zugefügt wird, zu

wahren sucht. Das originelle Schriftstück lautet: „Vertrag, geschlossen am 14. Mai 1902, von und zwischen Alice Fidelity Tower aus der Stadt Buffalo, Graffschaft Erie und Staat New-York, an erster Stelle, und John Henry Wagoner aus demselben Ort, an zweiter Stelle. In Anbetracht, daß Alice Fidelity Tower im Begriff steht, die rechtmäßige Ehefrau des besagten John Henry Wagoners zu werden, und da sie glaubt, daß dem weltlichen Theil dieser Graffschaft nicht der gleiche Schutz der Besetze zu Theil wird, wie er allen „Personen“ innerhalb der Jurisdiktion durch die Verfassung der Vereinigten Staaten garantiert ist, und weiter in der Annahme, daß die Ehe kein Zustand der Sklaverei werden sollte, wie das häufig der Fall ist, giebt die besagte zweite Partei folgende Vorbehalte und Verabredungen zu: Die besagte zweite Partei stimmt zu, die besagte erste Partei monatlich im Verhältnis zu ihrem Einkommen durch eine Summe zu entschädigen, die dem gleichwerthig ist, was eine Frau mit ihrer Erziehung und Fähigkeit außerhalb der Ehebeziehungen als Haushälterin erhalten würde, und daß diese Vergütung nicht anstatt eines Leibgedinges sein soll oder ihr Recht auf ein Wittum in irgend einer Art berühren soll; daß ferner der alleinige Rechtsanspruch auf alle Kleidung, Möbel zc., die von der besagten ersten Partei gekauft und als Schmuckgegenstände und Wohnungseinrichtung bezeichnet worden, mit dem Geld, das ihr, wie oben dargegahn, geliefert wird, ihr gänzlich zu fallen und verbleiben soll. Die besagte zweite Partei stimmt auch zu, daß die besagte Alice Fidelity Tower ein gleiches Recht haben soll, ihren Wohnsitz zu wählen. Die besagte zweite Partei stimmt auch zu, daß, wenn er sich so weit vergessen sollte, einen Angriff auf die erste Partei zu begehen, oder sie zu schlagen, wodurch sie unfähig würde, ihre Arbeit im Haushalt zu verrichten oder ihre besonderen Berufspflichten fortzuführen, er besagter erster Partei eine gleiche Summe (wenn es in seiner Macht steht) wie der erstente Verlust bezahlet wird. Es wird ferner von der zweiten Partei bewilligt, daß aller Grundbesitz, den er zur Zeit hat und in Zukunft erwerben wird, gemeinsam sein soll. Als Bestätigung haben

neu erbaute Torpedoboot „G 108“ in zwei Booten an Bord gebracht werden. Die Fahrzeuge wurden von einer Dampfmaschine geschleppt. Man war erst eine kleine Strecke von der Abfahrtsstelle entfernt, als der Schleppdampfer „Marin“ direkt in den Schlepplag hineinfuhr. Der Dampfer traf den mit einunddreißig Mann besetzten ersten Anker, der so hart beschädigt wurde, daß er sofort sank und sämtliche Insassen ins Wasser stürzten. Alle Leute retteten sich durch Schwimmen nach der Anlegebrücke oder sie wurden von hinziehenden Booten und Marinefahrzeugen aufgenommen. Nur der Heizer Kehler fand seinen Tod durch Ertrinken.

Am 14. Juli ging über den Kreis Spaß ein starker, mit Hagel vermischter Platzregen nieder, durch welchen gegen 1000 Hektar Wintergetreide und etwa 1150 Hektar Sommergetreide vollständig vernichtet wurden.

In Saalfeld wollte ein etwa 7-jähriger Junge einen Hund durchschneiden. Er stieß sich dabei mit einem größeren Messer das rechte Auge an.

Beim Schützenfest in Tönning (Schleswig) wurde von Knaben ein Gewehr abgefeuert, wodurch der Sohn eines Schmiedemeisters getödtet und drei Personen schwer verletzt wurden.

Die Spinnererei von C. Rümpers Söhne in Rheine wurde durch eine Feuerbrunst fast vollkommen zerstört. Raum ein Drittel derselben ist betriebsfähig geblieben.

Während des internationalen Schützenfestes in Rouen hat sich ein erster Unfall ereignet. Das Gewehr eines belgischen Schützen entlud sich von selbst, wodurch ein Soldat und der Vertreter eines Handelshauses schwer verletzt wurden.

Die Affaire Braganza scheint doch noch nicht zu Ende zu sein. Das Verhör des Prinzen vor dem Polizeigericht in Southampton wurde Donnerstag abgeschlossen und der Prinz dem Kriminalgericht überwiesen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Bern, 25. Juli. Anlässlich des internationalen Preßkongresses versammelten sich gestern Abend die Vertreter der italienischen und schweizerischen Presse zu einem gemeinsamen Bankett. Der Chefredakteur der Zeitung „L'Unité“, Dr. Bühler, trank Namens der schweizerischen Presse auf das Wohl der italienischen Kollegen und brachte ein Hoch auf Italien aus. Im Namen der italienischen Presse dankte Ferrario und schloß seine Rede, in der er die Schweizer Kollegen und das schweizerische Volk als Nachbarn und Freunde feierte, mit einem Hoch auf die Schweiz.

Graz, 25. Juli. Nachdem bei der gestrigen Landtagssitzung die Weiterberathung des Wahlreformgesetzes durch unumgänglich gemacht worden war, daß die Konservativen sich vor der Abstimmung über einen Antrag aus dem Saale entfernten, hielten die beiden Volksparteien der deutschen Parteien Abends eine Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, auf die neuerlichen, im Wesentlichen unverändert gebliebenen Vorschläge der Konservativen nicht einzugehen.

Graz, 25. Juli. Gegenwärtig tagt hier die internationale Sachverständigen-Konferenz für Witterschießen. Bei einem derselben zu Ehren veranstalteten Festmahls toastete Senator Blaserno-Rom auf den Kaiser von Oesterreich und der Statthalter Graf Clary auf die Kaiser von Deutschland und Rußland, die Könige von Italien und Serbien und den Präsidenten Doubet.

Washington, 25. Juli. (Reuter.) Das auswärtige Amt erwartet nicht, daß es auf der Marokko-Frage zu einem Zusammenstoß zwischen Amerikanern und Japanern kommen werde. Es ist wahrscheinlich, daß Amerika sich einmischen wird, wenn, wie es heißt, die Japaner Ouanan ausbeuten wollen.

Versehenbüreau Gerold.

Berlin, 25. Juli. Der „V. V.-M.“ meldet aus Pillnitz: König Georg hat den gestrigen Nachmittag und den Abend gut verbracht und die Mahlzeiten mit Appetit eingenommen. Er schlief mehrere Stunden am Tage und begab sich zeitig zu Bett. Sein Allgemeinbefinden zeigt noch eine gewisse Schwäche, indessen hofft man in der nächsten Umgebung des Königs, daß der Patient in wenigen Tagen seine gewohnte Beschäftigung wieder aufnehmen wird. Von verschiedenen Höfen liefen

telegraphische Anfragen über das Befinden des Königs ein, so aus Wien, Berlin und anderen. Das Oberhofmarschallamt ertheilte auf diese Anfragen die Antwort, daß das Befinden des Königs Anlaß zu ernstlichen Besorgungen nicht mehr gebe. Der Patient bedarf noch sehr der Schonung, da ihn der Lungenkatarrh sehr angegriffen hat.

Prag, 25. Juli. Der evangelische Pastor Ungnad in Klostergrab wurde aus Oesterreich ausgewiesen. Die Ausweisung erregt großes Aufsehen.

London, 25. Juli. Lukas Meyer trifft morgen in Southampton ein, Reiz am Montag in Neapel, Botha und Delarey, wahrscheinlich auch Dewer, kommen am 6. August in London an. Es ist ziemlich sicher, daß die Burenführer eine Unterredung mit Chamberlain über die Verwaltung der neuen Kolonien haben werden.

London, 25. Juli. „Evening Post“ berichtet, daß Gerücht, wonach die Unterhandlungen betreffs des Ocean-Trusts gescheitert seien, entbehre der Begründung. Nichts sei nur, daß die endgültige Bildung des Trustes vertagt worden ist. — Die Kolonial-Konferenz wird ihre Beratungen voraussichtlich in der ersten Woche des Augusts beenden. — Im Unterhause fand gestern Abend eine lebhaft debattirte über die irische Frage statt, veranlaßt durch die Interpellation über das Vorgehen des Gouverneurs von Irland. Mehrere irische Nationalisten richteten gegen denselben scharfe Angriffe und sagten, die Erklärung des Staatssekretärs von Irland sei eine Kriegserklärung an das irische Volk. Die Kammer billigte schließlich das Vorgehen des Staatssekretärs von Irland mit 196 gegen 185 Stimmen.

Madrid, 25. Juli. Viel besprochen wird der Aufbruch der Reise des Königs nach Bilbao. Man bringt die Verzögerung mit anarchistischen Umtrieben in Zusammenhang.

Algier, 25. Juli. Eine Truppe von 300 Berbern begab sich vor einigen Tagen zu dem früheren Araber-Scheich, Bou-Amama, um diesen zu erlösen, sich gegen Frankreich zu erheben. Derselbe weigerte sich und erklärte, mit den Franzosen in Frieden leben zu wollen, so lange sie Marokko nicht angreifen würden. Die Berber zogen sich nun unter Mitnahme mehrerer hundert Kameele zurück.

New-York, 25. Juli. Das Protokoll zwischen Columbian und den Vereinigten Staaten, betreffend den Panama-Kanal, ist gestern unterzeichnet worden.

hd. Berlin, 25. Juli. Der zu 6 Jahren Gefängnis und 15,000 M. Geldstrafe verurtheilte Eduard Sanden hat, nach dem „V. V.-M.“, das Rechtsmittel der Revision annehmen lassen.

hd. Berlin, 25. Juli. Nach einer Depesche aus Hamburg hielt Professor Remé gestern in der Eibelder Kirche einen Trauergottesdienst für die Verunglückten des „Primus“ ab. Das Gotteshaus war überfüllt. Viele Angehörige der Verunglückten waren anwesend. Weitere neue Leichen sind gestern aufgeführt worden. Der Bismarcker Amisvorsteher ersuchte die Lüneburger Regierung, auf Hamburg einen Druck auszugeben, daß die Leichen schneller geborgen werden. Das Brod des „Primus“ ist bereits bei der Werk der Lauerfirma Bredow aus Waltersdorf selbstaemacht, nachdem das Schleppten von der Teufelsbrücke nach der Werk verhältnismäßig rasch gelungen war. Der Lauerer ist der Ansicht, daß sich in den Koffeln noch Leichen befinden, konnte jedoch nicht in den Schiffskraum eindringen.

hd. Berlin, 25. Juli. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Venedig telegraphirt: Die Verletzung der Mauerreste des Campanile im Meer gesteuert sich zu einer feierlichen Trauerkundgebung, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Die Schiffe luden 3 Seemeilen hinaus. Als die Anker gelichtet wurden, begannen Viele zu weinen. Auch ein Siegelstein, der die Jahreszahl 1817 trug, wurde ins Meer versenkt. — Große Zerstörung entstand gestern im Stadtviertel San Stefano, weil der Glockenturm der denselben Namen tragenden Kirche einzustürzen drohte. Eine zusammenberufene Kommission stellte Risse von 14 bis 20 Millimeter fest. Da der Turm sich gesenkt hat, wird er abgetragen werden. In seiner Nähe befinden sich häßliche Lagerhäuser und Depots der Militärverwaltung.

hd. Leipzig, 25. Juli. In Oberlautendorf wurde eine Fallschirmzweierkatt aufgehoben. Ein Schiffer wurde verhaftet und viele Fallskirme beschlagnahmt.

hd. Graz, 25. Juli. Beim Witterschießen in Koppling explodirte die gesammte Pulvermasse. Der Schießmeister wurde schwer verletzt.

hd. Montreal, 25. Juli. Gestern ist im Oedrige nördlich von Montreal das Trappistenkloster Laurentian niedergebrannt. Einzelne Mönche konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden wird auf 1/4 Million Dollars geschätzt.

Volkswirtschaftliches.

Ueber die Lage der Eisenindustrie an der Ruhr schreibt der soeben erschienene Jahresbericht der Limburger Handelskammer pro 1901 u. 2. Folgendes: Die Lage des Eisenerzmarktes war, wenn auch etwas günstiger als die der übrigen Metall-Industrie, so doch im Allgemeinen recht ungünstig. Die Gesamterzeugung unseres Bezirks an Eisenerz ist in 1901 auf 235,734 Tonnen im Werth von 2,013,428 M. zurückgegangen gegen 297,650 Tonnen im Werth von 2,467,812 M. im Jahre 1900. Für das Jahr 1902 ist jedenfalls noch eine wesentliche stärkere Abnahme der Erzeugung zu erwarten. Neben der allgemeinen wirtschaftlichen Stodung wirkt hierbei zweifellos aber auch der seit dem 1. Juni 1901 eingeführte ermäßigte Frachttarif für die lothringisch-luxemburgischen Minette-Erze sehr schädigend ein, da hiermit der durch den sogenannten Rothstandtarif vom 1. August 1886 den Eisenerzen der Ruhr, Dill und Sieg eingeräumte Frachtvorzug vollständig in Wegfall gekommen und dieselben neben der Konkurrenz der spanischen und schwedischen Erze nun auch noch in wesentlich verstärktem Maße mit derjenigen der unter ungleich günstigeren Bedingungen arbeitenden Eisenerzbetriebe in Lothringen und Luxemburg zu kämpfen haben. Es ist deshalb sehr zu bedauern, daß die im Sommer 1901 eingeleiteten Verhandlungen zur Erlangung eines entsprechenden Frachtausgleichs für die nassauischen Eisenerze bis jetzt noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben; denn dadurch wird die Ueberwindung der jetzigen Krisis für die nassauische Eisenindustrie umso schwieriger, und es liegt die Gefahr nahe, daß bei einer längeren Fortdauer dieser ungünstigen Verhältnisse unser Eisenerz-Verbrauch in absehbarer Zeit gänzlich zum Erliegen kommen wird. Während also die Eisenerz-Erzeugung in unserem engeren Bezirk wesentlich abgenommen hat, ist die Einfuhr ausländischer Eisenerze in das deutsche Zollgebiet auch im Berichtsjahre beträchtlich gestiegen. Besonders hat die Einfuhr aus Spanien gegen das Vorjahr erheblich zugenommen, während die aus Schweden in den letzten vier Jahren auffallend gleich geblieben ist. — Mit diesem allgemeinen Bericht decken sich im Wesentlichen die Angaben der einzelnen Firmen. Die Ruhrschischen Eisenwerke zu Wexlar berichten, daß ihre Roheisen-Produktion im Jahre 1901 nur 91,208 Tonnen gegen 106,815 Tonnen in 1900 betragen hat, während der Abfall sich noch in größerem Maße verringerte. Um den Rohkosten-Abnehmern entgegen zu kommen, wurde schließlich der Weg der Verschmelzungsgeschäfte gewählt, indem die Preise für neue Zulaufe billiger normirt, hiermit die alten Abfälle zusammen geworfen und die Lieferfristen für die sich hiernach ergebenden Verschmelzungsmengen bis Ende 1902 ausgedehnt wurden; die größte Zahl der Abnehmer machte auch von diesem Anerbieten Gebrauch. Ueber die voranschreitende Gestaltung der Marktlage sagt der Bericht, daß man gut thue, sie nicht zu günstig zu beurtheilen. Auf den Gütemärkten selbst und bei den Verbrauchern lagern noch sehr große Mengen Roheisen. In ähnlich ungünstiger Weise spricht sich der Bericht des Rieverner Bergwerks- und Hüttenvereins über die Lage aus; er erbittet von der Kanalisation der Ruhr eine Besserung der Verhältnisse. Die „Carlshütte“, Eisengießerei in Staffeln, die als Spezialität Kanalisations-Arbeiten anfertigt, ist als junges Werk insofern in einer besseren Lage, als sie nicht mit alten, noch zu hohen Preisen gekauften Rohmaterialien abbläuen zu rechnen hatte. Die Oberlahnsteiner Maschinenfabrik und Eisengießerei von Gaushe, Vodel u. Co. klagt über Arbeitsmangel und bezeichnet die Aussichten auf eine baldige Besserung der Lage als sehr gering.

Wien, 25. Juli. Dörsber. Kredit-Aktien 679.75, Staatsbahn-Aktien 708.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.15. Tendenz: still.

Wien, 25. Juli. Dörsber. Kredit-Aktien 679.75, Staatsbahn-Aktien 708.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.15. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Rüdert; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; für die Druckerei: J. Schellenberg; für den Druck und Verlag: B. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

die Parteien ihre Handschrift und Siegel an dem oben bezeichneten Tag und Jahr darunter gesetzt.“

* Verschiedene Mittheilungen. In der vorgeschrittenen Sitzung des Pariser Gemeinderaths theilte der Vorsitzende mit, daß der in Reims verlebende Herr D'Out der Stadt Paris seine Gemälde-Sammlung im Werthe von 5 Mill. Francs, sowie 5 Millionen in Baar testamentarisch vermacht hat.

In Bayreuth giebt's im nächsten Jahr keine Festspiele. Die nächsten werden erst im Jahre 1904 veranstaltet werden.

Professor Schäfer in Heidelberg ist vorerst nicht nach Berlin berufen und mithin die Nachricht der „Nat.-Ztg.“ auch in ihrem Nachsatz, daß er bereits im Wintersemester in Berlin lesen werde, unrichtig.

Leoncavallo arbeitet an einer lyrischen Komödie „Aprudite“, die nach dem gleichnamigen Roman Pierre Louys entworfen ist.

Kalciumfarbstoff kann man der technischen Rundschau zufolge ohne Elektrizität erzeugen, wenn man den Ofen mit stark sauerstoffhaltiger Luft speist. Gasöfen lassen sich nicht verwenden, weil Wasserstoff bei 2000 Grad nicht mehr verbrennt, sich im Gegenstich Wasserstoff bei dieser Temperatur wölft in seine Bestandtheile, Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt; man muß Gasöfen verwenden, Schachtöfen, denen 50-prozentiger Sauerstoff durch ein Gebläse zugeführt wird. Die Temperatur steigt bis auf 2000 Grad und man erhält gute Ausbeuten an fruchtbarstem Kalciumfarbstoff.

Aus dem Haag wird vom 22. Juli berichtet: Der bekannte Maler James Mac Keil B. H. ist ziemlich schwer erkrankt. Seine Behandlung wird vom Hofarzt geleitet. Es heißt zu fürchten, daß seine Genesung nur langsame Fortschritte machen wird. Vorläufig kann er niemand empfangen.

Aus Rom wird gemeldet, daß Marconi große Erfolge in der Anwendung seiner drahtlosen Telegraphie auf unterseeische Boote erzielt hat. Er hat der italienischen Regierung seine Erfindung als Geschenk angeboten und gleichzeitig versprochen, seine Benutzung Seitens einer anderen Marine nicht zu gestatten.

Während Venedig um seinen Campanile trauert, ist Ägypten in Gefahr, seine Sphinx zu verlieren. Der berühmte Steinblock, der seit so vielen Jahrhunderten den Eintritt zur Pyramide bewacht, wird, wie der „Gaulois“ berichtet, aufzuliegen; er zerbröckelt und man befürchtet eine unabwendbare Katastrophe. Der Grund ist nach den Erklärungen der Ägyptologen darin zu suchen,

daß seit einiger Zeit zu oft stürmende Regen, dem schreckliche Sandstürme folgen, über Ägypten niedergehen, die den Kolos, den man für ewig hielt, stark angreifen.

In Baden-Baden fand im Theater ein Cassino von Mme. Poette Gaultier statt. Sie erntete stürmischen Beifall vor fast ausverkauftem Hause.

Der Internationale Preßkongress in Bern legte als Ort des im Jahre 1908 stattfindenden Kongresses St. Louis fest. Für 1904 sind Einladungen nach Berlin ergangen. Der nächste Kongress vom rothen Kreuz wird in Tokio abgehalten. Die Einladung des Kaisers von Japan ist bereits ergangen.

Vom Südhertisch.

* Das Vapthium in seiner social-kulturellen Wirksamkeit. Von Graf v. Doenbroeck. Zweiter Band: Die ultramontane Moral. 221 S. Erste bis dritte Auflage. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Eine artige Ironie des Schicksals, der man, wäre die Sache nicht so ernst, fast einige Komik abgewinnen könnte, liegt darin, wie der Alerikalismus durch den Grafen Doenbroeck gepflegt wird. In alter, heid geübter Faßart legt die ultramontane Literatur und Presse den Stimmen hervorragender Convertiten, denen sich irgendetwie die allgemeine Aufmerksamkeit zuwenden, besonderen Werth bei. Mit den Gründen dafür ist sie sofort bei der Hand. Ganz natürlich, der Convertit kennt Beides, seinen früheren Protestantismus oder Atheismus wie seinen jetzigen Katholizismus aus eigener Erfahrung, sein Urtheil darf also besonderen Werth beanspruchen, als besonders gut gegründet gelten. Nun ist da ein Convertit, der ganz dieselben Vorurtheile beanspruchen darf, auf den man in der Selbstmitleidenschaft sehr stark aufmerksam geworden ist — nur leider, daß ihm kein Befreiungsweg in entgegengelegter Richtung, aus dem Katholizismus sähre — Graf Doenbroeck. Wenn einer auf die Doppelweisheit des Convertiten Anspruch machen darf, so ist er es, denn bei ihm handelt es sich nicht bloß um Empfindungen, sondern er kennt auch das philosophische Nützigen des Katholizismus so gründlich, wie eben nur einer, der zur Führung dieser Waffen erzogen wurde und der sich jahrelang in ihrem Gebrauch geübt hat. Und so darf gerade nach der ultramontanen Maxime selbst der eben erwähnten zweite Band des großen Doenbroeck'schen Werkes „Das Vapthium in seiner social-kulturellen Wirksamkeit“ besondere Beachtung und Einschätzung fordern. Der Band beschäftigt sich mit der Frage, die für den Alerikalismus am unbedenklichsten ist, weil es sich da nicht wie beim ersten Bande vorwiegend um Sünden der Vergangenheit handelt, sondern um

verderbliche Krankheitserscheinungen, die heute in ungeschwächter Stärke, der nicht einmal Verluste zur Heilung drohen, fortwähren — die Frage nach der „ultramontanen Moral“, nach dem ethischen Gehalt einer Lehre, die sich die allein selig machende nennt. Stünde es um die Antwort auf diese Frage so gut, wie die Ultramontanen gerne glauben machen möchten, so könnte der neue Band des Doenbroeck'schen Werkes denselben nur nützen. Denn Graf Doenbroeck bringt weniger eine subjektive Darstellung der ultramontanen Moral, als vielmehr eine umfassende Zusammenstellung authentischen Materials, das jedem Leser die Grundlagede für ein eigenes Urtheil bietet. Und das ist der unerschöpfliche und entscheidende Werth dieser Arbeit. Nicht Graf Doenbroeck, sondern die hervorragenden Moralphilosophen, die als solche von der Kirche anerkannt und den studierenden Priesterseminaren als geistige Führer empfohlen werden, sie selbst leiten den Leser zu einer vernünftigen Beurtheilung der ultramontanen Ethik. Ein Chaos, in dem der Probabilismus seinen einzigen festen Punkt mehr gelassen hat, auf dem ein gesundes kritisches Empfinden stehen könnte, entfällt sich dem Leser bei diesen Citaten aus den Lehrern der Moral. Die Lesart wird zu einer Arbeit, die man nur im Bewußtsein von der ungeschwächten Bedeutung, welche die Frage nach immer für dreite Volksmassen hat, auf sich nehmen mag. Graf Doenbroeck aber gebührt für dieses Aufkläreramt, das die Sonnenstrahlen des Wahrheitslichts in so effie Rebel hält, eben darum doppelte Anerkennung. Die gegnerischen Angriffe auf sein Werk lassen nicht warten. Man verfährt dabei nach längst geübter Methode. Man sucht sich zwei, drei Ungenauigkeiten in den Citaten mühsam heraus und konstatirt dann resolut, daß die Citate in ihrer Gesamtheit absolut werthlos seien, man verbeißt sich, wie bei Grammann, in zwei, drei Ueberlegungsfehler und erklärt die Ueberlegung dann in ihrer Gesamtheit für unrichtig, kurz, man thut Alles, was man Unerschlichkeit und Unwahrheit nennt, so bald es gegnerische Polemiker an einem Parteigenossen thun. In der letzten Verlegenheit behauptet man dann, daß die ganze Moralphilosophie ja nur einen Theil der Kirchenlehre ausmache und daß eben in den anderen Theilen, die Graf Doenbroeck nicht behandelt, der hohe ethische Gehalt stecke. Rein Mensch nennt aber einen Apfel, dessen eines Viertel vollständig verfault ist, einen gesunden Apfel. J. K.

* Mit den socialen Problemen der Zeit ist auseinander zu legen, ist heute eine Aufgabe für jeden Gebildeten. Auf volkswirtschaftlichen, socialpolitischen und philosophischen Gebieten giebt es eine Reihe brennender Fragen, von denen jeder Denker wenigstens sich eine allgemeine Kenntnis erwerben sollte. Gelegenheit dazu bietet eine neue wöchentliche, in Leipzig erscheinende Zeitschrift, „Hammes“, die in feindselig gezeichneten allgemein-verständlichen Artikeln die oben bezeichneten Gebiete beleuchtet. Sie zählt namhafte Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern.

Nur nicht mit dieser Schutzmarke



Der Sommer ist die beste Zeit
zu einem Versuch mit
Schiesser's Abhärtungswäsche
aus indischer Nesselfaser.
Kein Eingehen! Kein Verfilzen!

Hochporös.
Behagliche Wärme.
Keine Ueberhitzung.
Kein Schweißgefühl.
Höchste Förderung des Stoffwechsels und der Widerstandskraft der Haut.
Von ersten Autoritäten
glänzend begutachtet.
Proben, Zeugnisse etc. gratis und franco durch
Franz Schirg,
Webergasse 1. 7421

Electrische Klingel-Anlagen.
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst
Luiseplatz No. 2, Parterre.
Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 6889

Blousen-Farben,
rosa, lila, hellgrün, hellblau, gelb, für Waschkleider etc. Per Packet 10 Pf. 7548
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Pariser Gummi-Artikel,
Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von
W. Sulzbach,
Bärenstrasse 4. 5829

Räumungs-Verkauf.
Empfehle einen großen Posten Parthiewaaren für die Hälfte des Preises, etwas trüb geworden. 6500 Paar Strümpfe und Socken von 5 Pf. an bis in den feinsten halbleidenden 70 u. 90 u. handgestrickten. Frühlinge zum Ausnähen 29 u. 45 Pf. 450 Stück Kinderjäckchen, Dombden und Höschen von 18 Pf. an. Süßliche Waschleiden u. Schürzen von 45 Pf. an. Starke Arbeitsböden und Wäsche 145 bis 280. Normal, Sport u. Biederhembden u. Hosen von 85 Pf. an. Großer Posten Damen- und Knabenblousen von 80 Pf. bis zu den feinsten Neuheiten und leidene 8.00-8 Mk. Wollen Grapatten von 3 Pf. an. Sämmtliche Kurzwaaren billig. Alle möglichen Handarbeiten für meine Wenigen. Häfelmuher von 2 Pf. an. Nur bei **Neumann,** Parfstrasse 6, Ecke Mauergasse, am Markt. 7418

Zur Einmachzeit.
Ia **Krystallzucker** Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 29 Pf.
Ia **Hutzucker** Pfd. 32 Pf., bei Hut 30 Pf.
Rheingauer Wein - Einmach - Essig.
Kloster-Essig.
Wein-Essig-Essenzen.
Sämmtliche Gewürze in gar. reiner Qualität.
Salicyl-Pergament-Papier
Meter 25 Pf. 7473
Salicylsäure, Korke.
Schwefelspahn, Flaschenlacke.
Ferner zum Ansetzen:
Fst. Rum 1/2 Fl. von 1.35-4.-
" Arac 1/2 Fl. von 2.10-5.-
" Nordh. Korn 1/2 Fl. 1.-
" Dauborner 1/2 Fl. 1.-
Ferd. Alexi,
Michelsberg 9. Telephon 652.

Zur Einmachzeit empfiehlt
Krystall- oder Hutzucker
per Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 2,90 Mk.
C. Kirchner, 7683
Böhrlichstr. 27, Ecke Hellmundstr. Uckerstr. 31.

Neues Mainzer Sauerkraut
empfiehlt 7726
P. Enders,
Michelsberg 32.

Wiesbadener Schützen-Verein.
Unsere
Rheinfahrt

findet am **Sonntag, den 17. August 1902,** mittels Extradampfers (voraussichtlich „Rheingold“) der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft statt und zwar bei jeder Bitterung.
Abfahrt Straßenbahn Luisenplatz punkt 8 1/2 Uhr,
Landungsbrücke Viebrich " 8 3/4 "
nach Koblenz. Dasselbst eine Stunde Aufenthalt zur Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal und der Rheinanlagen. Nach Rückkehr Diner an Bord.
Ankunft in Viebrich zwischen 9 und 10 Uhr.
Einzeichnungslisten sind in Umlauf gesetzt und bitten um zahlreiche Betheiligung
Der Vorstand. F 397

Leihbibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!
Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, Bärenstrasse 4. 7108

Sommer-Sprossen
Wer Sommersprossen hat,
Wer gelbe oder braune Haut hat,
Wer verbrannten oder fleckigen Teint hat,
Wer Jugend und Schönheit liebt,
gebrauche
Alpenblüthen-Creme oder Alpenblüthen-Milch.
Nur acht zu haben in der Parf.-Handlung von
W. Sulzbach, Bärenstrasse 4. 5460

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 6198

„Was essen wir morgen?“
Gebackene Nudeln mit Schinken — Parmesankäse; Kopfsalat oder dergleichen!
Praktische Hausfrauen nehmen aber nur **C. Weiner's** Wiesbadener Hausmacher Eier-Nudeln, weil dieselben **Jeden Tag frisch** hergestellt werden und auch wirklich den Namen **Eier-Nudeln** verdienen. Garantie für nur Eier u. Mehl ohne Farbe- oder Wasserausatz.
Nur zu haben bei: 7320
C. Weiner, Mauergasse 17. Telephon 2350.

Frankfurter Würstchen
p. Dose 30 Pf., Mt. 1.—, Mt. 1.20, Mt. 1.30 und Mt. 2.40.
Die als vorzüglich bekannten **Frankfurter Würstchen** von **Hch. Müller** empfiehlt für die Sommermonate conservirt in gleicher Qualität wie frische Würstchen in Dosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück. Dieselben sind zum Genusse fertig und dürfen nur wenige Minuten in kochendes Wasser gesetzt werden, event. können diese auch kalt gegessen werden.
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.
Weinverkauf für Wiesbaden.

Zum Einmachen.
Krystall-Zucker, bei 10 Pfd. à 29 Pf.
Hut-Zucker, Hüte von ca. 25 Pfd. à 29 Pf.
bei grösseren Quantitäten billiger, offerirt
Kölner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstrasse 23. Telephon 595.

Für Geflügelzüchter!
Knochenstrot à Ctr. 8 Mk., Fleischknochenstrot à Ctr. 10 Mk., grob und fein, Lorkstreu à Ctr. 2 Mk. liefert frei Haus, auch in H. Quantitäten, **Raff. Geflügelzucht und Mast-Anstalt.** Näheres Arndtstrasse 8, Part. r.

Neues Mainzer Sauerkraut, Frankf. Würstchen in Dosen
empfiehlt 7744
Chr. Keiper, Webergasse 34.

Alle Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege
nurbester QUALITÄT!
Germania-Drogerie
von Apotheker C. Portzehl,
Rheinstr. 55. 7154
Schöne grüne Myrthenspitzen zu haben
Gärtnerlei Waldstraße 58.

Schnell-Backpulver.
MOEBUS
Packet für 1 Pfund
Mehl 10 Pf.
Misslingen des Gebäcks ausgeschlossen.
10 Packete 90 Pf., grosse Päckchen für 8 Pfd. Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend.
Nur zu haben 6432
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25. Telephon 2007.
J. Minor, Schwalbacherstrasse 83.

Lubentius-Quelle,
eine Stände von Niederselters entspringend,
Medicinal-
u. Tafelwasser L. Ranges
mit reiner natürlicher Füllung.
Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. **Fresenius** in Wiesbaden zählt der Brunnen zu den **lichten alkalischen Sauerlingen**, steht in Gehalt an doppeltkohlens. Natron dem Niederselterser Brunnen, in Gehalt an Chloratrium der Fachinger Quelle nahe und übertrifft sogar, was sehr beachtenswerth ist, an **doppeltkohlensaurem Lithion**, ausser Niederselters und Gieshübel, die
Fachinger Quelle.
Der **Lubentius-Brunnen** wird daher mit Recht ärztlicherseits wegen seiner grossen Heilwirkung bei **harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden, Magen- und Darmkrankheiten**, sowie anderen **Erkrankungen der Harnorgane** empfohlen.
Der Sachverständige Herr **Geh. Sanitätsrath Dr. Emil Pfeiffer** hier bestätigte in der Sitzung des **Kgl. Schöffengerichts** vom Jahr 1898, die wegen der **Anpreisung des Lubentiuswassers** anberaumt war, dass der Brunnen mit Recht als **Heilmittel** gegen oben angeführte Krankheiten empfohlen werde und das **Wasser des Lubentius-Brunnens** in der That dem **Fachinger Wasser** entsprechen, sowie gleiche Bestandtheile wie jenes enthalte. 7394
Preis
per Ltr.-Mug incl. = 30 Pf.
General-Depôt für Wiesbaden:
Wilh. Heinr. Birek
Bezirks-Telephon 216.

Neue holl. Vollhäringe
per Stück 12 und 15 Pf.
marinierte Häringe
per Stück 20 Pf. empfiehlt
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Neues Sauerkraut. Frankfurter Würstchen.
D. Fuchs, 7746
Saalgasse 2, Ecke Webergasse.

Schladen zu Beton-Arbeiten u. Dermänstrasse 10, B.
Giftfreie Essenz geg. Moscos, Schnaken etc. liefert ein gross
W. Halberstadt, Dotsheimerstrasse 48,
Homoeopathisches Laboratorium.

Reparaturen an Nähmaschinen
aller Systeme prompt und billig.
Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalgasse 16.
Zwei Baumstücke im Aufsam, ca. 1 1/2 Mg. groß, mit 21 etragfähigen u. 7 ja. Obstbäumen, sind v. 1. Januar 1903 ab zu verpachten. 6366
A. Meier, Luisenstrasse 12.

Herrsch. Villa in Eltville a. Rh.
mit 220 Ruthen Park u. Obstgarten preiswerth zu verk. od. zu verm. Sehr geeignet für höh. Lehr-Pensionat. Näh. d. d. Eigenth. **E. Roos,** Taunusstrasse 57, hier. 6483

Geldschrank
Cisichrank zu verkaufen Friedrichstrasse 13. 7563
Eine Saug- und Druckpumpe (Mess.) billig zu verkaufen bei Installateur **G. Kühn,** Kirchgasse 9, D. B. 7585

Gebrauchte Möbel,
sowie ganze Nachlässe, Waffen und Jagd-utensilien kaufe ich stets bei sofortiger Rufe und anständiger Bezahlung. Abhaltung von Versteigerungen bei billiger Berechnung. 6811
Jacob Fuhr, Goldgasse 12.

Ausrangirte Herren- und Damenkleider
Möbel, Gold- u. Silberfaden etc. kaufe zu höchst. Preisen **Jul. Rosenfeld, Webergasse 33.** Bestellung bitte per 2-Bi.-Postkarte.
Unständiges Lehrlingchen gesucht **Michelsberg 32 bei Hrl. Kratzenberger.**

Tüchtiger Architekt
aus Berlin, mit 10. Referenzen, welcher nach Wiesbaden überzusiedeln gedenkt, sucht Stelle als **Büreauvorsteher** bei einem Architekten. Offerten unter **V. N. 284** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

H. Hirsch Wwe.,
Weinhandlung (gegr. 1878),
 Bleichstr. 13.
 Telephone No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.
 Schaumweine.
 Deutsche Rothweine, Bordeauxweine.
 Südwine. 7256
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.
 Rum und Arrak.

Zum Ansetzen 7704
 empfehle:
Dauborner 1/2-Ltr.-Krug Mk. 1.25,
Nordhäuser 1/2-Ltr.-Krug Mk. 1.25,
 Fruchtbranntwein 1/2-Ltr. 80 Pf.,
 Alter Korn 1/2-Ltr.-Fl. Mk. 1.50.
Jean Haub,
 Tel. 2190, Mühlgasse 18, Ecke d. Häfnergasse.

Der ächte
„J. Rapp's Brindisi“
 A Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei
 mir zu haben. 7642
Carl Groll, Schwalbacherstr. 79.

Neuer Bienenhonig
 eingetroffen.
J. C. Keiper,
 Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Zur Einmachzeit.
la Victoria-Krystall-Zucker,
 ungebläut, garantiert 99 % Zucker-
 gebalt, 10 Pfd. = Mk. 2.90.

Ferner zum Ansetzen **fst. Rum Flasche**
 Mk. 1.50, 1.80, Mk. 2.—, **ächten**
Jamaica-Rum Fl. Mk. 2.50 und
 Mk. 3.—, **fst. Arrak** Fl. Mk. 1.50,
 Mk. 1.80, Mk. 2.—, **Original Ba-**
tavia-Arrak Fl. Mk. 2.50 u. 3.—,
Schwarz. Kirschwasser Fl.
 Mk. 2.50, **Franzbranntwein** Fl.
 Mk. 1.25, **ächter Franzbrannt-**
wein (Eau de vie de France)
 à Fl. Mk. 1.70, **Dauborner** oder
Nordhäuser Korn Fl. Mk. 1.—,
els. Cognac à Fl. Mk. 1.70, 2.—
 und Mk. 3.—. 7587

Sämmtl. Gewürze
 in besten Qualitäten.

Salicyl-Pergament-Papier,
 Meter = 25 Pf.

Salicylsäure,
 speziell für Einmachzwecke, in Packeten
 zu 10 Pf. mit genauer Gebrauchsanweisung.
 Alle Sorten **Körken, Schwefel-**
fäden, sowie Schwefelspan und
Flaschenlacke.

Rheingauer Weinessig,
 bester Einmach-, sowie feinsten Speisessig.
 Vollkommen keimfrei, daher beste Gewähr
 für sehr gute Conservirung der damit
 eingelegten Früchte oder Gemüse
1 Liter 50 Pf.

Frankfurter Essig-Essenz
 zur Selbstbereitung von Einmachessig.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
 Bezirks-Telephon No. 216.

Was ist „Bilg' Limetta“??
 Bestes, feinstes, wohlschm. Tafel- u. Gesundheits-
 Getränk. Mit 9 Theilen Wasser vermischt billige
 alkoholfreie Erfrischung. Durch Sanitätsrath
Dr. Billinger u. Dr. med. Sophie
Gomberg empfohlen. Sehr befehlend für Ge-
 sunde, Kranke u. besonders für Kinder. 7568
 Hauptniederlage bei
J. Schaub, Grabenstraße 8, Tel. 125.
 In den meisten besseren Geschäften u. Wirthsch. z. h.
 In 1/2-Ltr.-Flaschen vorräthig (1/2-Ltr.-Fl. 85 Pf.).
 Brausefilm, f. d. Wasserh. v. Klein-Vertriebstr. 85.

Neues
Mainzer Sauerkraut
 eingetroffen.
 Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Neue Holl. Vollhäringe,
 „ **Matjes-Häringe,**
 „ **marinirte Häringe**
 empfiehlt 7727

P. Enders,
 Michelsberg 32.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- Für die Reise!** Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität.
- Für die Reise!** Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk., incl. Schlossstange.
- Für die Reise!** Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk.
- Für die Reise!** Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun.
- Für die Reise!** Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk. mit 1a Rindleder-Riemen.
- Für die Reise!** Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk., wasserdicht, 1a Qualität.
- Für die Reise!** Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation.

Reise-Utensilien.

Seifendosen 45, 1.—	Plaidriemen 45, 75 b. 8.50
Schwammbeutel 50, 75	Reiseflasch. 35, 50 b. 8.—
Reiseklassen 1, 3, 4 Mk.	Trinkbecher 25, 40 b. 2.75
Reiserollen 50 bis 4.—	Handtaschen 45, 65 b. 5.—

Avis!

In den Schaufenstern nach der Walthalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Besichtigung dieser Ausstellung höflichst gebeten.

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.

Wie alljährlich, nehme ich auch in diesem Jahre wieder Aufträge zur **Herbstlieferung** auf meine als **vorzüglich bekannten**

conservirten Gemüse und Früchte

neuer Ernte

im Voraus entgegen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von Seiten der Fabriken sowohl durch **vorzügliche Qualität**, als auch durch **niedrigst gestellte Preise** unterstützt. Bei Bestellungen, welche mir von jetzt bis zum **1. Oktober** zukommen, bewillige ich auf meine **billigsten Preise**

10 % Rabatt auf Braunschw. Gemüse-Conserven,
5 % Rabatt auf Rheingauer Früchte-Conserven.

Meine Conserven sind **nicht gefärbt** und die Dosen **reell** gefüllt, worauf ich besonders zu achten bitte. Die Preise für Gemüse-Conserven sind in diesem Jahr **bedeutend ermässigt**. Bestellungen **nach auswärts** finden ebenfalls beste Erledigung.

Special-Preislisten stehen gern zu Diensten.

Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Listen direct zukommen. Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl. baldigst zukommen zu lassen. 7738

J. Rapp Nachfolger

Telephon No. 258. (Inh. Oscar Roessing), **Goldgasse 2.**

Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

Das gesündeste schmackhafteste

Tafelgetränk

aus frischen
Aepfeln, Erdbeeren, Weichsel, Trauben
 etc.

aus frischen
Heidelbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Ananas
 etc.

ALLG. DEUTSCHE FRUCHT-GESELLSCHAFT
 Karlsruhe, Baden.

FRADA

Massirender Auszug aus frischer Frucht.

Haupt-Niederlage: **August Engel, Hoflieferant.**
 Hauptgeschäft: **Taunustrasse 12-10, am Kochbrunnen.** 7631
 Zweigggeschäft: **Wilhelmstrasse 2, Ecke Rheinstrasse.**

Rhein- und Moselweine.

Besonders **ausgewählte mustergültige Weine**, wegen ihrer guten **Jahrgänge angenehm mundende** und für ihre **Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten**, wie sie im Handel fast kaum gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen meiner Concurrenz.

Bodenheimer . . .	Fl. 50 Pf., bei mehr 45 Pf.
Trabener Mosel . . .	50 . . . 45 . . .
Laubenheimer . . .	60 . . . 65 . . .
Geisenheimer . . .	70 . . . 80 . . .
Graacher Mosel . . .	70 . . . 85 . . .
Ingelheimer, roth . . .	70 . . . 65 . . .
Hattenheimer . . .	80 . . . 75 . . .
Zeltinger Mosel . . .	80 . . . 75 . . .
Erbacher Riesling . . .	90 . . . 80 . . .
(eigenes Wachstum).	
Josephshöfer . . .	Fl. 100 Pf., bei mehr 90 . . .
Oestricher Doosberg . . .	100 . . . 90 . . .
Oberingelheimer, roth . . .	100 . . . 90 . . .
Erbach. Hühnerberg . . .	120 . . . 110 . . .
(eigenes Wachstum).	
Assmannshäuser, roth . . .	120 Pf., . . . 110 . . .
Scharzberger Ausl. . .	120 . . . 110 . . .
Rüdesheimer Hohlweg . . .	140 . . . 120 . . .
Assmannshäuser . . .	150 . . . 140 . . .
(spätroth).	
Brauneberger Auslese . . .	140 . . . 130 . . .
Assmannsh. Königl. . .	
Domaine . . .	180 . . . 170 . . .
Erdener Treppchen . . .	180 . . . 160 . . .
Trarbacher Schlossb. . .	220 . . . 200 . . .

Die Mosel in mittleren und besseren Preislagen haben ausgesprochenes **wundervolles Mosel-Bouquet.**

Speziell empfehlenswerth
 1896er **Neroberger Kgl. Domaine**
 Fl. Mk. 1.50, bei mehr 1.40.
 Schloss Reinhartshausener
Erbacher Honigberg Fl. Mk. 1.80,
 bei mehr 1.60, v. Sr. Königl. Hoheit
 Prinz Albrecht v. Preussen.
 1897er **Rüdesheimer Schlossberg**
Königl. Domaine. Fl. Mk. 2.—,
 bei mehr 1.80.

1893er Marco Brunner,
 Regiwein der Stadt Wiesbaden für
 das Kurhaus, **Fl. 3.00**
 ausgew. von der städt. Commission.

Wilh. Heinr. Birck,
Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.
 Bezirks-Telephon No. 216.
 Kellereien: **St. Oberrealschule,**
 sowie eigne Kellereien in **Oestrich im**
Rheingau. 7165

Krystall-Zucker,
 ungebläut, 10 Pfund **Mk. 3.—.**
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10. 7206

F. Lammert, Sattlerei,
 gear. 1870,
 befindet sich **nur Ecke Gold- und Wegergasse**
 Koffer und Lederwaaren. Eigene Fabrikation.
 Reparaturen. Reelle Bedienung. 7628

Reise- und Bettdecken,
Stopp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
 sowie **Piqué-Bettdecken**
 empfehlen
J. & F. Suth,
 Wiesbaden. 6438
 Museumstrasse 4. Ecke Delaspeestrasse 3.

Galster's Cheruskerträger
 Eine Wohlthat f. beleidete Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorräthig bei 6237

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,
 2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Einmachgläser
 von **5 Pf.**
Steintöpfe
 von **8 Pf.** an.
Nietschmann N.,
 29 Kirchgasse 29. 7366